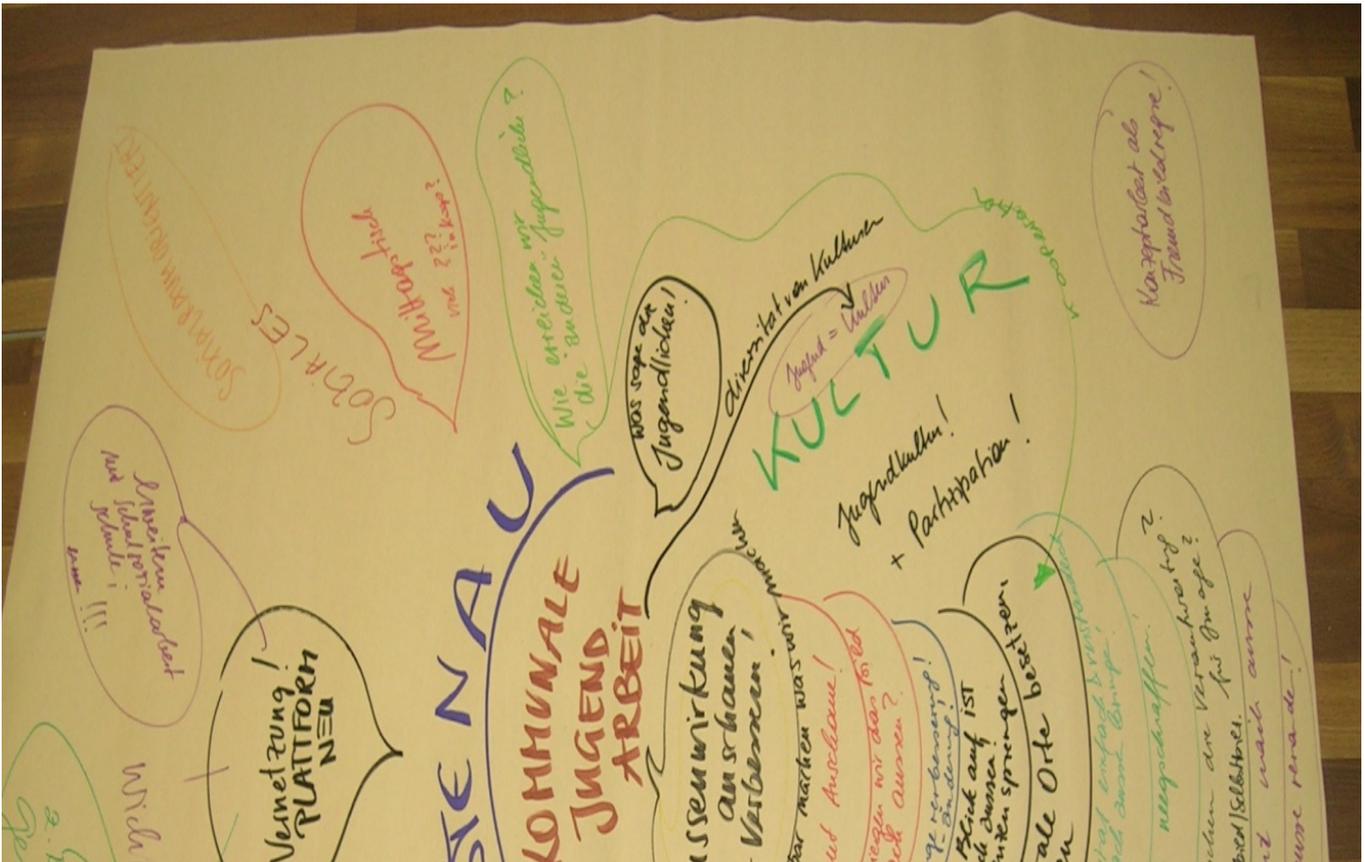


Konzept

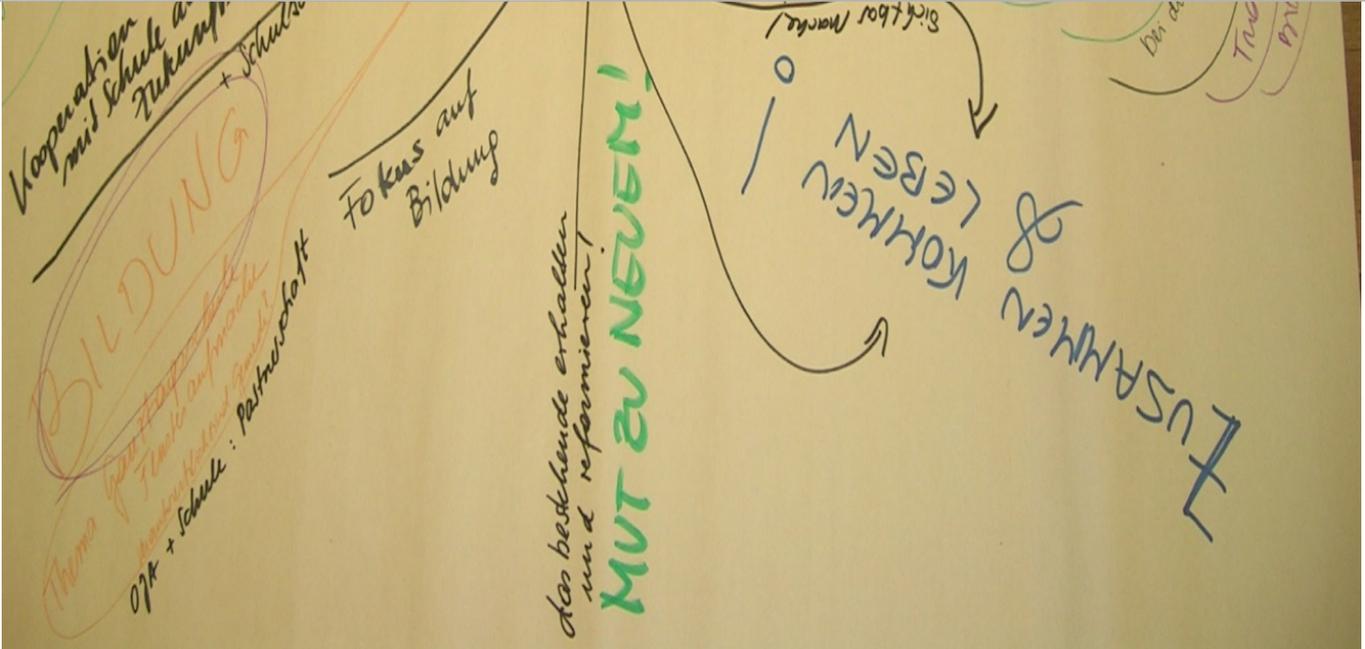
Offene Jugendarbeit Lustenau

Culture Factor Y



HELIX FORSCHUNG & BERATUNG

KOMMUNALE JUGENDARBEIT LUSTENAU



Rückblick Ausblick Konzeptentwicklung
Martina Eisendle / Heinz Schoibl

Gliederung

Einleitung	5
Anmerkungen zur Ausgangslage	12
I. Lebenswelten der Jugend in der modernen Gesellschaft	13
II. Wohin geht die Offene Jugendarbeit	25
a) Ressourcen: Räume und Personal	27
b) Zielgruppensteuerung in der Offenen Jugendarbeit	29
c) Nebenberufliches gemeinwohlorientiertes Engagement (Ehrenamt)	31
d) Haltungen und Zielrahmen: Proaktive Qualitätsentwicklung und -sicherung	32
e) Niederschwellige OJA – ein in beide Richtungen offene Schwelle	33
f) Der sozialräumliche Ansatz in der Offenen Jugendarbeit	34
g) Diversifizierung der OJA durch zielgruppenspezifische Angebotsgestaltung	39
h) Räumliche Varianz der kommunalen Jugend(Kultur)Arbeit	40
i) Offene Kinder- und Jugendarbeit wirkt	42
j) Positionierung der OJA im örtlichen / regionalen Jugenddiskurs	44
k) Erweiterter Aufgabenrahmen der OJA	45
III. Leistungsrahmen der Offenen Jugendarbeit Lustenau (OJAL)	50
a) Feststellungen zur Jugendarbeit in Lustenau	52
b) Einschätzungen der OJAL aus der Sicht ihrer BesucherInnen	71
c) Angebotsschwerpunkte der OJAL	75
d) Weitere thematische Schwerpunkte	82
IV. Handlungsoptionen und Entwicklungsperspektiven	92
a) Aktuelle Herausforderungen und Schwerpunktsetzungen	92
b) Räumliche Neuaufstellung der OJAL	93
c) Schnittstellenarbeit – auf Augenhöhe	94
d) Herausforderung Ermächtigung	95
e) Zentrales Motto für die Konzeptentwicklung der OJAL	95

V.	Schlussplädoyer	97
VI.	Anhang: Verwendete Materialien und weiterführende Literatur	98



Einleitung

Die Offene Jugendarbeit Lustenau (**OJAL**) hat in den vergangenen Jahren einen weitgehenden Wandel in vielerlei Hinsicht durchlaufen und steht aktuell vor großen Herausforderungen. Diesen Anforderungen sollen die nachstehenden Feststellungen zu den lebensweltlichen Rahmenbedingungen des Aufwachsens in unserer modernen Gesellschaft, zur IST-Situation der **OJAL** sowie zu möglichen und wünschenswerten Perspektiven der Weiterentwicklung entsprochen werden. Grundlage für Einblick sowie Ausblick ist einerseits die Sichtung von vorliegenden Konzepten und Projektberichten. Andererseits konnte in einer Klausur mit dem Team der hauptamtlichen JugendarbeiterInnen ein differenzierter Einblick in Praxiserfahrungen und Bedarfs-/Interessenslagen ausgeführt werden. Jugendliche Vorstandsmitglieder sowie jugendliche NutzerInnen von Angeboten und Initiativen der **OJAL** hatten im Rahmen eines Beteiligungstages Gelegenheit, ihre Sicht auf die Angebotsentwicklung in der OJA beizusteuern und mit der Formulierung ihrer Wünsche und Anregungen zur Konzeptentwicklung beizutragen. Stellvertretend für viele Wortmeldungen und Argumente, die von den Jugendli-



chen vorgetragen wurden, stellen wir nachstehend mehrere Flip-Charts vor, in denen die Wunschkonzepte der unterschiedlichen NutzerInnengruppen sehr klar und deutlich zum Ausdruck kommen.

Die deponierten Wünsche werden einleitend nur stichwortartig hervorgehoben und gewürdigt und geben so einen Eröffnungsrahmen für unsere Überlegungen und Vorschläge für ein künftiges Konzept der **OJAL**.

Die Mädchen wünschen sich ihr eigenes Revier, unter anderem um ihre Zeit ,ungestört von Jungs' verbringen zu können. Im Einzelnen geht es bei ihrem Wunsch- und Zielkatalog um Räume und die Möglichkeit, diese eigenständig zu gestalten und zu nützen. Dabei werfen sie ihren ‚begehrlichen‘ Blick auch auf die Idee der Jugendplätze, wobei sie als Zielgruppe ebenfalls berücksichtigt werden wollen. Kunst, Singen und Karaoke, Kreativität und Fotografie sind weitere Einzelwünsche, welche die zentralen Forderungen nach einem Treffpunkt und Freiraum umrahmen.



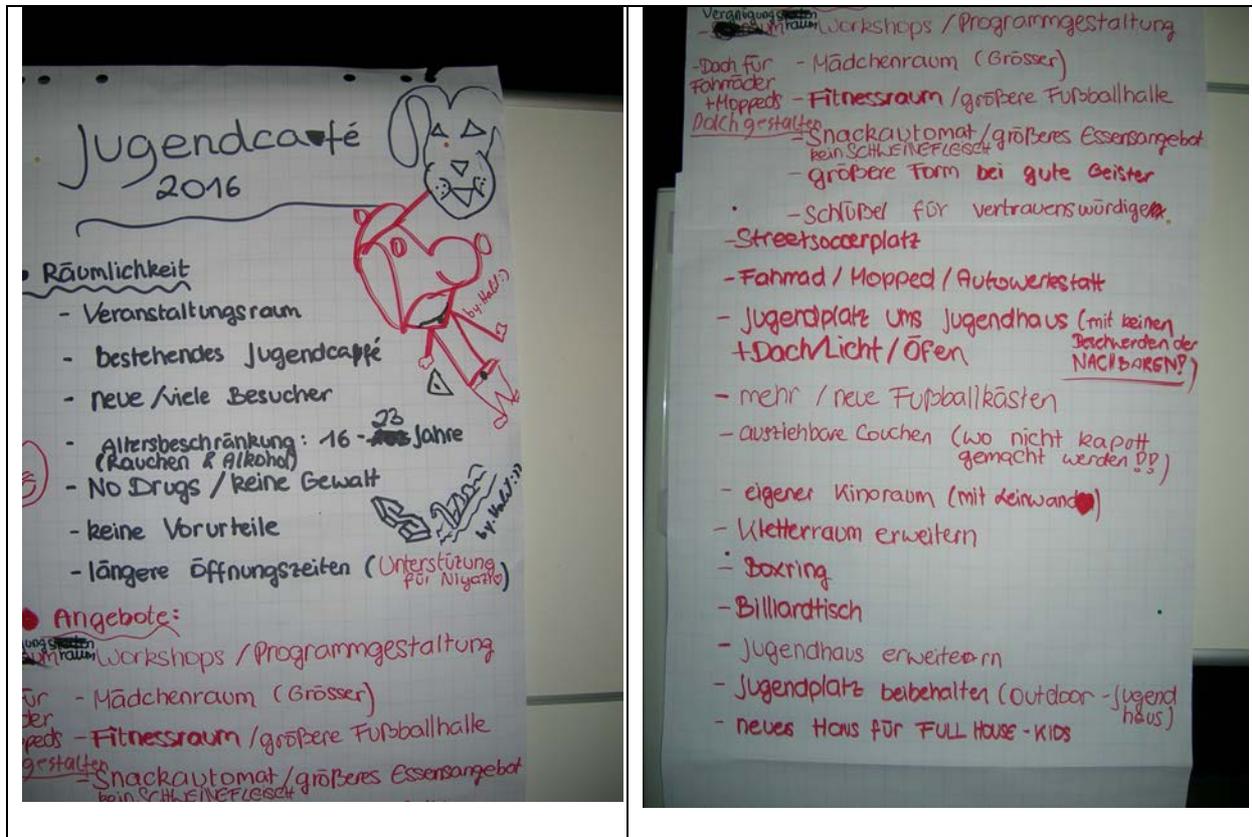
Auch die Jugendlichen aus dem FULLHOUSE stellten eine reichhaltige Liste an Ideen und Wünschen zusammen und machten damit deutlich, wie wichtig es ist, die Zukunft des FULLHOUSE in einem neuen und geeigneten Objekt sicherzustellen. Aus der Sicht der derzeitigen Nutzer (in dieser Untergruppe fanden sich nur Burschen zusammen) ist eine Mitnutzung eines gemeinsamen Hauses für die **OJAL** keine wünschenswerte Perspektive; ihrer Ansicht nach geht es jedenfalls nicht ohne ein eigenes Objekt.

Bei den Jungs vom FULL HOUSE steht die ‚action‘ im Vordergrund

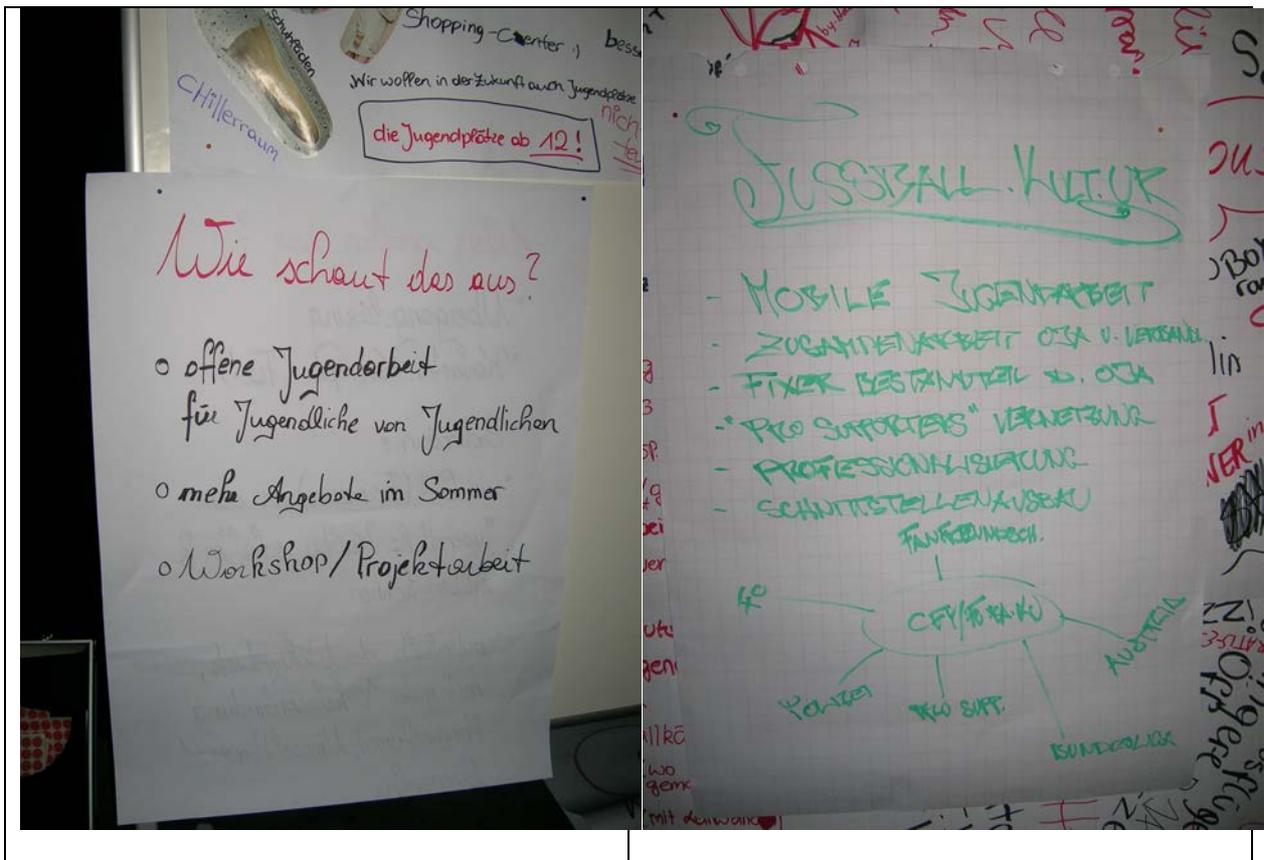




Die jungen Frauen und Männer legen besonderen Wert auf den Kontext der Jugendkultur. Sie wünschen sich Proberäume und – allem voran – Freiräume, in denen es den Jugendlichen möglich ist, sich ihren kulturellen Ambitionen zu widmen.



An die Angebotsstruktur des Jugendcafés werden von den jugendlichen NutzerInnen vielfältige Erwartungen gerichtet. Deutlich werden in dieser Gruppe gleichermaßen Wünsche nach der Möglichkeit, in einem angenehmen Rahmen mal auch ganz einfach abzuhängen und – gemeinsam in der Gruppe der Gleichaltrigen – auch mal nichts zu tun. Daneben werden Anregungen und Impulse für kreative, sportliche und spielerische Aktivität gesucht. Es geht, mit anderen Worten, um Vielfalt der Möglichkeiten, um die Chance zur Verwirklichung je aktueller und spontaner Wünsche und Ideen.



Im Unterschied zum Ziel- und Wunschkatalog der Dialoggruppen der Jugendarbeit für unter-16-Jährige (U16), über-16-Jährige (Ü16), den Angeboten im interkulturellen Mädchencafé und der Jugendkulturarbeit erweisen sich die NutzerInnen und Kontaktgruppen der Mobilen Jugendarbeit als durchaus eigenständig und in einem positiven Wortverständnis eigensinnig. Bei ihnen steht die selbstgewählte Gestaltung der konkreten Aktivitäten im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit im Mittelpunkt – dort, wo sie sich aufhalten, eingepasst in die Rahmenbedingungen, die dort vorgefunden bzw. mitgestaltet werden, kooperativ mit den vor Ort (z.B. rund um den Fußballplatz) anwesenden AkteurInnen und Partnereinrichtungen.

Widmung

Ohne die reichhaltige und konstruktive Mitwirkung der beteiligten NutzerInnen- und Aktivgruppen wäre unser Beitrag zur Konzeptentwicklung nicht möglich gewesen. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken.

Salzburg / Hörbranz – im Mai 2014

Martina Eisendle und Heinz Schoibl

Anmerkungen zur Ausgangslage

Die nachstehenden Ausführungen befassen sich mit der Ausgangslage für eine Konzeptentwicklung der Offenen Jugendarbeit Lustenau (**OJAL**), ohne hier bereits auf die besonderen Aspekte der Situation in Lustenau einzugehen. Vor dem Hintergrund einer kurzen Vorstellung der zentralen Entwicklungslinien, welche die Jugendzeit in der modernen Gesellschaft kennzeichnen, sollen die aktuell zu beobachtenden Trends und Leitlinien der **OJA** im deutschsprachigen Raum diskutiert werden. In einem zweiten Schritt wird es dann darum gehen, den derzeitigen Stand der Struktur-, Angebots- und Qualitätsentwicklung der **OJAL** zu würdigen, bevor in einem dritten Abschnitt die konkreten Handlungs- und Entwicklungsoptionen sowie optionale Perspektiven für eine Konzeptentwicklung für eine kommunale Jugendarbeit in Lustenau vorgestellt werden.



FUNDSTÜCK IM CFY, FOTO: HEINZ SCHOIBL

I. Lebenswelten der Jugend in der modernen Gesellschaft

Die Lebenswelt von Jugendlichen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten unter mehreren Gesichtspunkten gewandelt. Das betrifft gleichermaßen neue Chancen aber auch Herausforderungen, mit denen Jugendliche konfrontiert sind und zurechtkommen müssen. Jugendliche spüren diesen tiefgreifenden Wandel als Erste und müssen neue Wege suchen. Entlang einzelner Stichworte wollen wir diese Veränderung der Rahmenbedingungen für das Erwachsenwerden skizzieren, um so auch die Chancen und Risiken einer fundamental neuen Positionierung von Jugendarbeit ins Auge fassen zu können.

Individualisierung als Chance, Vereinzelung als Risiko

Die österreichische Gesellschaft steht in einem Prozess der fortschreitenden Überalterung, der Anteil von Kindern und Jugendlichen nimmt sukzessive ab, Single und kinderlose Haushalte dominieren die sozialen Nahräume, deren sozialer Gehalt im Zuge dieser Entwicklung ständig abnimmt. In diesem Kontext kann beobachtet werden, dass Mehrkind-Familien sowie Mehrgenerationen-Haushalte deutlich an Bedeutung verlieren. Demgegenüber steigt die Anzahl von Scheidungen und AlleinerzieherInnen-Haushalten einerseits sowie von Scheidungswaisen andererseits.

Jugendliche stehen vor diesem Hintergrund gleichermaßen vor einer großen Chance, aber auch Notwendigkeit, sich selbst mit ihren Besonderheiten und individuellen Eigenheiten zur je eigenen Individualität zu entfalten. Die Verantwortung dafür tragen jedoch wesentlich sie selbst.

Mobilisierung

Ein wesentliches Kennzeichen der Moderne ist die rapide zunehmende Mobilisierung. Nicht nur steht die Welt offen, auch die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ist durch eine Öffnung der räumlichen sowie der sozialen Bezüge charakterisiert. An die Stelle einer eher organisch verlaufenden Erschließung der relevanten Umwelten, die von Kindern und Jugendlichen Schritt für Schritt erkundet und erschlossen werden, spielt im Zeitalter der Moderne die Frage der räumlichen Entfernung tendenziell keine Rolle mehr. Der soziale Ort Jugend zeichnet sich unter diesen Vorzeichen durch vielfältige Pendelbewegungen zwischen Wohnsitz und dem engeren sozialen Nahraum einerseits und den unterschiedlichen Freizeit-, Bildungs-, Sport- oder Kulturstätten andererseits aus, die mehr oder weniger weit entfernt voneinander situiert sind (Stichwort: Verinselung des sozialen Raums). So wie sich solcherart die räumlichen Bezüge verändern und komplexer gestalten, so kann auch in Hinblick auf die so-

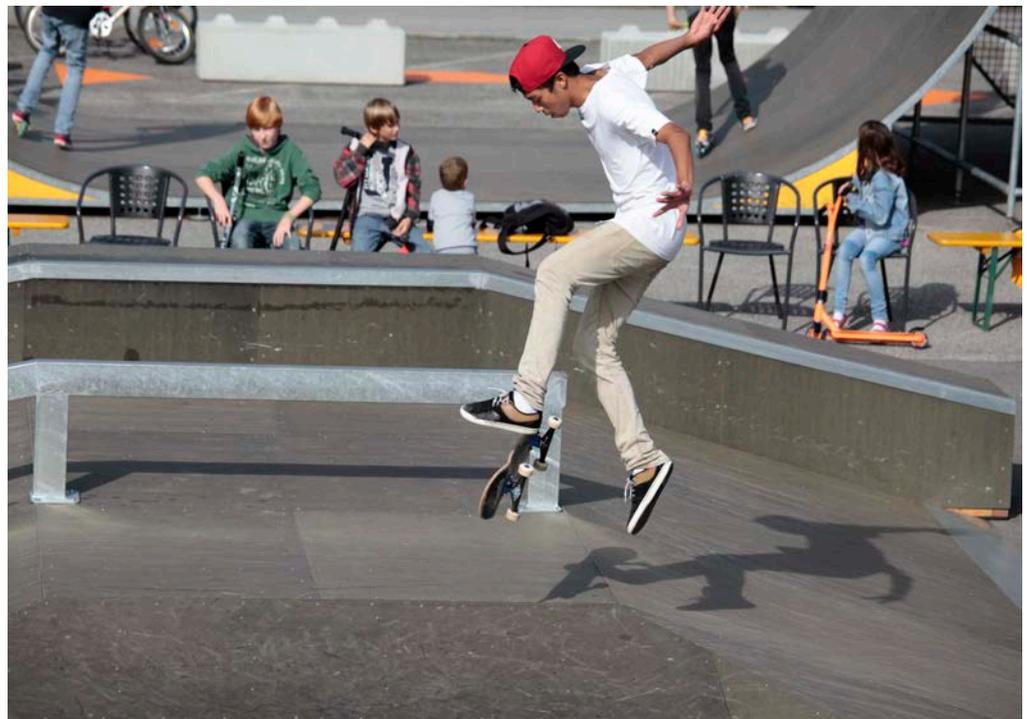
zialen Bezüge eine weitreichende Differenzierung beobachtet werden. In dieser Entwicklung werden gleichermaßen Vielfalt, Diversität und Chancen deutlich, andererseits bilden sich hier auch Risiken und Belastungen, z.B. Beziehungsabbrüche etc., heraus.

Peers & Peergroup

Während einerseits der soziale Gehalt der Nahräume abnimmt und den Jugendlichen im Zuge der Mobilisierung differenzierte räumliche und soziale Bezüge eröffnet werden, steigt andererseits die Bedeutung von Peers und Peergroups als zentrale Ansprechpersonen für alltägliche Fragen, Probleme und / oder für die gemeinsame Suche nach Sinn und Orientierung.

Medialisierung und Internationalisierung der Jugendkulturen

Die Lebenswelt der Jugendlichen kann inzwischen ohne gebührende Berücksichtigung von Jugendmedien und der großen Bedeutung von jugendkulturellen Einflüssen nicht beschrieben werden. Wesentliche Kennziffern der großen Bedeutung von Jugendmedien sind sicherlich die jugendkulturell konnotierten Entwicklungen von Jugendmoden, Fun-Sportarten, Geselligkeitsmustern sowie von Musik, Tanz, Ästhetik und – nicht zuletzt – Weltanschauung.



deutung von Jugendmedien sind sicherlich die jugendkulturell konnotierten Entwicklungen von Jugendmoden, Fun-Sportarten, Geselligkeitsmustern sowie von Musik, Tanz, Ästhetik und – nicht zuletzt – Weltanschauung.

Digitalisierung und virtueller Raum

Gleichermaßen Ausdruck der wachsenden Schnelllebigkeit als auch Triebkraft für noch mehr Geschwindigkeit des Wandels sind die neuen Informationstechnologien und insbesondere die social media, welche den Jugendlichen einen attraktiven virtuellen Raum eröffnen, in dem kommuniziert, gearbeitet und spielerisch relaxed wird. Allem voran Facebook, Twitter etc.

sind aus dem Kommunikationsverhalten der Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Die entsprechenden Spezialausdrücke haben längst Eingang in die Sprache der Jugendlichen gefunden, deren sozialer Status sich inzwischen nach dem **level** ihrer Internetperformance, nach der Anzahl von **likes** und allem voran **friends** bemisst. (Motto: Zeig mir dein Handy und ich sage dir, was du (wert) bist.)

Globalisierung

Die vielfältigen sozialen und ökonomischen Umbrüche der letzten Dekade haben die Lebensabschnitte Kindheit und Jugend sehr verändert. Das sozio-ökonomische Gefüge, das für die Elterngenerationen noch Sicherheiten versprach, muss für Jugendliche heute ganz anders gedacht werden. Es gibt eine große Gruppe von Jugendlichen, die in den Globalisierungspro-



zessen Chancen vorfinden und diese auch nützen können. Jedoch: Die Unsicherheiten, die mit den ökonomischen Globalisierungsprozessen verbunden sind, werden vor allem auf Jugendliche abgeladen. Stärker als andere Altersgruppen des Arbeitsmarkts sind sie die „VerliererInnen“ der Globalisierung. Sie sind in den meisten Ländern weitaus stärker prekären Beschäftigungsformen und den Risiken der Arbeitslosigkeit ausgesetzt – Effekte, die sich am unteren Ende der sozialen Leiter, bei den sogenannten „Risikojugendlichen“ (ohne Schul-

und Lehrabschluss; Stichwort: NEETs) kumulieren.

Bildungs- & Berufsorientierung → Wahlfreiheit und Zwang zur Wahl

Jugendliche reagieren auf die oben erwähnten Unsicherheiten durchaus rational, indem sie etwas Familiengründung und Elternschaft eher hinausschieben und sich stattdessen länger im Bildungs- und Ausbildungssystem aufhalten. Bildung zählt zu einer der zentralen Erklärungsvariablen für sich unterscheidende Partizipationsniveaus. Bildung wird vererbt – dies wird etwa bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich sichtbar. Zwei Drittel der MigrantInnen mit Nicht-EU Staatsbürgerschaft verfügten 2001 nur über einen Pflichtschulabschluss. Dies setzt sich auch bei deren in Österreich geborenen Kindern fort. Diese Jugendlichen sind etwa bei der Wahl des Schultyps bzw. Berufsausbildung und den damit verbundenen Aufstiegschancen oft auf sich allein gestellt.

Bildungsarmut

In der Bildungslandschaft Österreichs kann ein großer Einfluss des familiären Hintergrunds auf Bildungswegentscheidungen beobachtet werden. Das beginnt beim Übergang von der Volksschule in Hauptschule oder AHS-Unterstufe und setzt sich im nachfolgenden Schritt des Übergangs von der Pflichtschule in eine weiterführende Bildung fort. Diese frühe Selektion der Bildungswegentscheidungen kann im Rahmen „alternativer Bildungswege nicht mehr kompensiert werden“ und führt zu einer sehr ungleichen Verteilung, was Bildungszertifikate und Wissensbestände aber auch Zugänge zu Erwerbschancen und autonomer Lebensführung. Die Teilhabe an der Gesellschaft ist abhängig vom sozialen Hintergrund des Elternhauses. In der deutschsprachigen Bildungsforschung wird dieses Phänomen seit Ende der 1990er Jahre unter dem Begriff Bildungsarmut verhandelt.¹

Der Einstieg in Bildungsarmut wird bereits in jungen Jahren vollzogen. Zwar ist es in den vergangenen Jahrzehnten (auch in Österreich) gelungen, die Quote der Menschen ohne weitergehende schulische und/oder berufliche Bildung erheblich zu senken: von ca. 40% der 20 bis 24Jährigen im Jahr 1971 auf ca. 18,6% im Jahr 2009. (Schlögl, a.a.o., S. 218)

Trotz einer erheblichen Verbesserung der Ausgangssituation seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ist somit immer noch nahezu jede/r fünfte Jugendliche in Österreich mit Bildungsarmut konfrontiert und darauf angewiesen, dass möglichst zeitnah ein geeigneter Zugang in Bildungsprozesse und Förderangebote gelingt. Die kürzlich in Österreich eingeführte

¹ Peter Schlögl, Bildungsarmut und –benachteiligung, Befunde und Herausforderungen für Österreich; in: Nikolaus Dimmel/Christine Stelzer-Orthofer/ Martin Schenk (Hg.), Handbuch Armut, Innsbruck 2014, S. 216

Bildungsgarantie für Jugendliche stellt dafür wichtige Ressourcen und Chancen bereit. Das in diesem Zusammenhang realisierte Jobcoaching soll auch besonders benachteiligten Jugendlichen (sei es aufgrund von Armuts- oder Migrationshintergründen, sei es aufgrund von psychosozialen Krisen) einen Ausweg aus sich verfestigender Bildungsarmut bieten.

Herabsetzung des Wahlalters, aber steigende Politik(erInnen)verdrossenheit



Vor dem Hintergrund der Wahlaltersenkung wurde ein, auf den ersten Blick alarmierendes Bild „der Jugend“ gezeichnet: sie würden skeptisch, ablehnend und gleichgültig allem Politischem gegenüberstehen. Auf den zweiten Blick wird dieses Bild der politikverdrossenen Generation wieder relativiert: Nicht die Themen sind es, die Jugendliche von der Auseinandersetzung mit Politik abschrecken. Die Beobachtung von PolitikerInnen und deren Methoden der Auseinandersetzung lassen junge Menschen in Distanz gehen.

Das Interesse an Politik ist auch stark mit Bildung gekoppelt und steht damit in Beziehung, ob in der Familie über Politik gesprochen wird und – last but not least – wie in der Wohnsitzgemein-

de / -region Jugendbeteiligung gelebt wird. In jedem Fall bedeutet fehlende Partizipationserfahrung letztlich, dass den Jugendlichen das Erleben vorenthalten wird, Teil einer Gemeinschaft zu sein, in der sie als junge Menschen „Wirkung“ erzeugen können und auf der Ebene der örtlichen Öffentlichkeit Selbstwirksamkeit erfahren.

Leistungsdruck und Risiko (Stichwort: riskante Jugend)

Jugendlichen ist sehr wohl bewusst, dass durch die Pluralisierung der Gesellschaft sowohl der Qualifizierungs- als auch der Leistungsdruck zugenommen haben. Bernhard Heinzlmaier verweist in seiner Studie „Jugend unter Druck“ darauf, dass die derzeit lebende Generation Ju-

gendlicher die erste Generation ist, die voll von der stark auf Leistung ausgerichteten Gesellschaft erfasst wurde. Die Anforderungen sind höher, die Konkurrenzsituation größer. Über 60% der befragten 11 – 29Jährigen geben an, dass der Druck in Arbeit, Schule oder beim Studium von Jahr zu Jahr größer wird. 44% der 11 – 14jährigen stimmen der Aussage zu „Ich habe das Gefühl, dass nur meine Leistungen, nicht aber ich selbst, für die Umgebung wichtig sind“.²

Konsumvielfalt, demonstrativer Konsum und Konsumismus

In einer multioptionalen, modernen Gesellschaft steigen die Handlungsspielräume für Individuen. Auch Jugendliche sind so damit konfrontiert, dass sie zwar einerseits in vielfacher Hinsicht zwischen z.T. vielen Möglichkeiten wählen können, das bedeutet jedoch auch, dass ihnen die Fülle der Optionen ständig Entscheidungen abverlangt. Dabei ist allerdings fraglich, ob ihnen die für eine rationale Entscheidung erforderlichen Informationen zur Verfügung stehen. Jugendliche ohne ausreichende ökonomische Möglichkeiten aber mit einem ausgeprägten Bedürfnis nach Konsum verfügen, vor allem in bildungsfernen Szenen, oft nicht über die nötige ökonomische Handlungskompetenz. Demonstrativer Konsum bis hin zu Kaufsucht, unreflektierte Konsumententscheidungen aus dem Wunsch heraus, Status zu gewinnen und / oder ‚dazuzugehören‘, können dann zu finanziellen Problemen führen und den Einstieg in eine überschuldete Jugendzeit darstellen³.

Juvenalisierung von Armut



Aus der Armutsforschung wissen wir, dass kinderreiche Familien sowie AlleinerzieherInnenhaushalte in besonders hohem Ausmaß von Armut oder Armutsgefährdung betroffen sind. Kinder und Jugendliche stellen deshalb einen überproportional hohen

² http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Leistungsdruck-Report_2007_jugendkultur.at_.pdf

³ Heinz Schoibl, Rote Zahlen zum Einstieg ins Erwerbsleben, Salzburg 2005

Anteil an der Armutsbevölkerung (etwa 30% der minderjährigen ÖsterreicherInnen leben in Armutshaushalten) und sind mit weitreichenden Risiken hinsichtlich ihrer Zugänge zu Gesundheit, Bildung, Lebensqualität etc. konfrontiert.

Es verwundert deshalb auch nicht, dass etwa 20% der Jugendlichen bestenfalls einen Pflichtschulabschluss erreichen und danach ohne weitere Qualifikation eine ungelernte Erwerbstätigkeit aufnehmen. Jeder fünfte Jugendliche ist somit von niedrigen Einkommenserwartungen betroffen und einem erhöhten Risiko der (Langzeit)Arbeitslosigkeit ausgesetzt. Jugendliche aus Armutshaushalten haben also zusätzlich zu ihren „normalen“ Entwicklungsaufgaben auch sozialstrukturelle Vorgaben in Form belastender äußerer sozialer und physischer Umweltbedingungen zu bewältigen. Klaus Hurrelmann bezeichnet sie in seinem Sozialisationsverständnis als „gesellschaftliche Seismografen“ (Hurrelmann 1985/2007, 8), die gesellschaftliche Tendenzen der nahen Zukunft vorwegnehmen.

Armut hat für die betroffenen Jugendlichen massive Folgen, und zwar auf ihre Ich- Identität, ihre Teilhabemöglichkeiten, ihre Erwartungen und ihr soziales Normverständnis bis hin zu ihren Chancen für eine Bewältigung der Armutsbelastung. Wenn es ihnen jedoch nicht gelingt, diese Armutsbelastung durch ihr familiäres Umfeld zu bewältigen, droht eine Festigung der Armutssituation.

Zwangsmobilität und ‚erstarrte‘ Bewegung

Der gesellschaftliche Wandel der vergangenen Jahrzehnte hat auch die lebensweltlichen Rahmenbedingungen von Familien und die sozialen Nahräume betroffen, in denen Kinder und Jugendliche aufwachsen und den Rahmen für ihr Erwachsen-Werden vorfinden. Unter anderem kommt dieser Wandel darin zum Ausdruck, dass die durchschnittliche Anzahl der Kinder pro Familie sowie Wohnsiedlung deutlich gesunken ist, während gleichzeitig der Anteil jener Kinder massiv anstieg, die infolge von Scheidungen bei alleinerziehenden Elternteilen oder in Patchworkfamilien leben. Rahmenbedingungen der institutionellen Erziehung (Pflegeeltern, Wohngemeinschaften etc.) ergänzen diesen lebensweltlich relevanten Kontext. Kindheit und Jugend sind unter diesen Vorzeichen sowohl in sozialer als auch räumlicher Hinsicht in Bewegung geraten. Beziehungsabbrüchen und abrupten Veränderungen der Sozial- und Lebensräume, brüchigen Bildungskarrieren und / oder ausgedehnten ‚Flucht- und Wanderungsbewegungen‘ kommt in den Biografien vieler Kinder und Jugendlicher eine einschneidende Bedeutung zu. Die Notwendigkeit, für Bildung, Freizeit, Kultur oder im Rahmen des Zusammenlebens in der abgestuften Elternschaft von Patchwork-Familien auspendeln zu

müssen, bestimmt zunehmend die sozialräumliche Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen.

Dies mag einerseits durchaus als Bereicherung erlebt werden, dann und nur dann allerdings, sofern es möglich wird, diese jeweils neuen Lebensräume zu erschließen und diese in das persönliche soziale Umfeld zu integrieren. Wenn diese Brüche jedoch zu früh oder zu abrupt kommen, wenn die Unterschiede zwischen dem bis dahin gewohnten Alltagsleben und den neuen zeitlichen und/oder räumlichen Lebenssplitttern zu groß sind (z.B. entfällt im Falle von Flucht und Asyl die Möglichkeit des (temporären) Pendelns zwischen alten und neuen Lebensbezügen), dann kann (Zwangs-)Mobilität dazu führen, dass Kinder und Jugendliche in der Bewegung erstarren, dass sie also gewissermaßen weder von den früheren Bezügen regulär Abschied nehmen noch ihre Ankunft in den Ziel- und Aufnahmestrukturen adäquat realisieren können.⁴

Jugendsozialarbeit, Prävention und Integration

Die Offene Jugendarbeit ist (nicht erst seit Beginn ihrer Professionalisierung in den 70-80er Jahren des 20. Jahrhunderts, aber seit damals wird das Thema auch systematisch wahrge-

ffene Jugendarbeit Lustenau

Culture Factor Y - Autonomer Jugend- und Kulturverein - Amann-Fitz-Str. 6 - 6890 Lustenau - 05577/62822 - www.cfy.at

nommen und aktiv aufgegriffen) damit konfrontiert, dass ein großer Anteil ihrer BesucherInnen in einem erheblichen Ausmaß von sozialer, ökonomischer und Bildungsmarginalisierung bedroht bzw. betroffen ist. Diese Jugendlichen kommen zum Teil aus Armutshaushalten, viele von ihnen haben einen Migrationshintergrund und wachsen in einem anderssprachigen Umfeld auf. Kinder und Jugendliche aus Armuts- und/oder MigrantInnenhaushalten haben denkbar schlechtere Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe, auf eine adäquate schulische oder berufliche Bildung als ihre inländischen AlterskollegInnen. Ihre Zugänge zu einer regulären Erwerbsarbeit mit einem entsprechenden Einkommen sind erheblich eingeschränkt.

Die **OJA** hat unter diesen Vorzeichen keine andere Wahl, als auf diese Beobachtungen und Bedarfsanmeldungen zu reagieren, geeignete Instrumente zu entwickeln, Methoden der (Jugend-)Sozialarbeit in das eigene Angebot aufzunehmen und im Regelbetrieb zu implementieren. Für diese Vorgangsweise spricht zudem die Beobachtung, wonach minorisierte Jugendli-

⁴ Vgl. zum Konzept der ‚erstarrten Bewegung‘: Holert & Terkessidis 2006

che häufig an den ausgeprägten Zugangshürden zu institutionellen Angeboten der Jugendsozialarbeit scheitern und es ihnen deutlich leichter fällt, niederschwellige Angebote der Hilfe und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Eine Analyse der Chancen und Anforderungen (Schoibl 2003), die eine Implementierung sozialarbeiterischer Angebote im Rahmen der von der **OJA** realisierten niederschweligen Zugänge zu Beratung und konkreter lebenspraktischer Hilfe mit sich bringen, stellte mehrere strategisch/organisatorische Ansätze der ent-



sprechenden Unterstützung für OJA-BesucherInnen vor und verwies auf die große Bedeutung, welche der Niederschwelligkeit von integrierten Beratungs- und Betreuungsangeboten im Kontext der OJA zugeschrieben werden kann.

Freiraumverknappung und örtlicher Jugenddiskurs (ohne Jugend)

Selbstbestimmte und gestaltbare öffentliche Freiräume werden für junge Menschen zunehmend knapper. Die Niemandsländer und Brachflächen, die von Jugendlichen ungestört, unkompliziert und unanymiert bespielt werden können, verschwinden zunehmend und bleiben in der ‚modernen‘ Entwicklung der öffentlichen Räume ohne systematischen Ersatz. Stattdessen kann beobachtet werden, dass die Moderation von Nutzungskonflikten, die sich zwischen Erwachsenen und Jugendlichen in den Aushandlungsprozessen bzgl. der Aneignung von öffentlichem Raum ergeben, die Verwaltung der Gemeinden tendenziell überfordern. Vielfach kommt es anstelle einer planmäßigen und abgestimmten Entwicklung der öffentlichen Räu-

me entweder zu Überregulierung und Überwachung dieser „hot spots“ oder aber zur klammheimlichen Aneignung (z.B. im Rahmen kommerzieller Nutzung). In jedem Fall folgt dann daraus eine zielgruppenspezifische Ausgrenzung z.B. von Jugendlichen.

Die Einbindung von Jugendlichen in die Entwicklung von Freiraumkonzepten ist eine unverzichtbare Zukunftsinvestition. Der OJA kommt in diesem Zusammenhang eine wichtige Aufgabe und Rolle als proaktive FreiraummanagerIn zu.



Vereinnahmung von ‚Jugendlichkeit‘ durch die Welt der Erwachsenen

Die moderne Gesellschaft zeichnet sich durch einen weitreichenden Wandel von Haltungen und Zielen der Individualisierung aus, in dem insbesondere der Zielvorstellung, solange als irgend möglich jugendlich sein zu wollen bzw. zu müssen, heraussticht. Wir können diesbezüglich von einem fortschreitenden Jugend-Wahn unserer Gesellschaft sprechen, der unter anderem auch dazu führt, dass Jugendmoden den gesellschaftlichen Habit prägen, jeweils neue Entwicklungen innerhalb kürzester Zeit kommerziell aufgegriffen, in den Mainstream der öffentlichen und veröffentlichten Meinung aufgenommen und von den Medien als ‚MUST‘ hoch stilisiert werden. Jugendlichen kommt dergestalt ein wichtiger Part in der Beschleunigung

Die Bedeutung der OJA für die Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Jugendliche haben vielfältige Entwicklungsaufgaben zu leisten. Neben intellektuellen und sozialen Kompetenzen ist die Herausbildung der eigenen Geschlechtsrolle, die Entwicklung von Beziehungs- und Partnerschafts-Fähigkeit und die Etablierung eines Norm- und Wertesystems eine große Herausforderung für Jugendliche. Im Gegensatz zur Kindheitsphase treten nun die Eltern in den Hintergrund und die Peers werden wichtig. Ein von Konsumdruck entspannter Ort zum „Freunde / Freundinnen treffen“ wird existentiell wichtig in dieser Phase. Die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit werden wichtige Instanzen bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. Hier können Sie Grenzen ausloten, Peers treffen und Erfahrungen zur Bewältigung der Entwicklungsaufgaben machen. Im Kontakt mit den JugendarbeiterInnen ergibt sich hier die Chance, erwachsene Meinungen in das jugendrelevante Umfeld zu integrieren, ohne dass diese unmittelbar pädagogische und/oder kontrollierende Agenden wahrnehmen und als gewissermaßen externe Instanzen intervenieren und Abweichung unterbinden müssen.

II. Wohin geht die Offene Jugendarbeit?

Die deutschsprachige Fachliteratur zur OJA weist unterschiedliche Trends und Tendenzen aus, wohin sich die Einrichtungen der OJA entwickeln. Je nach dem Stellenwert, der den Einrichtungen in der kommunalen / regionalen Politik beigemessen wird, kann solcherart ein breites Spektrum an unterschiedlichen Entwicklungen beobachtet werden. Stellvertretend für die vielen unterschiedlichen Einzelbeispiele sollen im Folgenden drei Strömungen hervorgehoben werden, die gleichermaßen Chancen als auch Risiken für die OJA illustrieren können.

- Zurück in die Bedeutungslosigkeit niedrig dotierter Aufbewahrungsorte für kleinere Jugendgruppen und / oder Jugendkultur-Initiativen? So zeigt sich auf der einen Seite ein deutlicher Rückgang der Ressourcenausstattung, der bis

zur Bedeutungslosigkeit der OJA im Kontext der kommunalen Jugendarbeit reichen kann. So werden Einrichtun-



gen der OJA in manchen Städten Deutschlands in Zentren des intergenerationalen Dialogs oder der Begegnung von BürgerInnen unterschiedlichen Alters umgewandelt oder ersatzlos geschlossen. An die Stelle von Jugend (kultur-)zentren treten z.B. in manchen Städten Deutschlands niedrig dotierte Aufbewahrungsorte für kleinere Jugendgruppen oder Initiativen (Cliquenräume), ohne dass sich daraus jedoch weitergehende Perspektiven für eine kommunale Jugendarbeit ergeben. Andere Jugendzentren haben inzwischen den offenen Betrieb eingestellt, standortgebundene Angebote der Jugendkulturarbeit gestrichen und die Räumlichkeiten in Basislager für die mobile Jugendarbeit umgewandelt.



- OJA ja, aber nur mit Funktion für die Gesellschaft? Gleichzeitig findet sich in anderen Kommunen eine konträre Entwicklung, wonach die Einrichtungen der OJA in Funktion genommen werden und sich ergänzenden bis konkurrierenden Aufgaben der Förderung von schulischer Bildung, der Prävention in Hinblick auf Drogenkonsum, der Befriedung im öffentlichen Raum und/oder der Bekämpfung von Vandalismus etc. widmen müssen. Einrichtungen der OJA treten hier in die Verantwortung für präventive Aufgabenstellungen in Hinblick auf schulische und/oder berufliche Bildung → Drop-Out-Prävention; in Hinblick auf psychosoziale Gesundheit → Prävention von Drogenkonsum, Essstörungen, Selbstschädigung durch Ritzen, Suizid etc.; in Hinblick auf Vandalismus und Straffälligkeit → Kriminalitätsprävention. Demgegenüber treten in diesen Einrichtungen die bisherigen Eckpfeiler und Kernkompetenzen der OJA (Beteiligung – Selbstorganisation – Jugendkulturarbeit) tendenziell in den Hintergrund bzw. dienen in erster Linie als Mittel zum Zweck, die Inanspruchnahme der Präventivangebote zu fördern.

- OJA als federführende PartnerIn der kommunalen Infrastruktur für Kindheit und Jugend? Last but not least gibt es zudem jedoch auch einzelne Kommunen und Regionen, in denen sich die OJA als federführende PartnerIn in Hin-

blick auf jugendspezifische Infrastrukturentwicklung sowie auf den örtlichen / regionalen Jugenddiskurs etablieren konnte. In diesen Städten kann solcherart eine systematische Aufwertung der OJA durch die differenzierte Ausgestaltung eines breiten Angebots für unterschiedliche Untergruppen der jugendlichen Lebenswelten festgestellt werden. Die Angebote der Offenen Jugendarbeit werden hier systematisch durch folgende Aspekte erweitert: Lebensweltorientierung, Selbstorganisation, Beteiligung und politische Bildung, Zugang zu Berufsbildung und Arbeitsmarkt, Jugendkultur, Teilhabe an Jugenddiskurs und öffentlichem Leben vor Ort / in der Region etc. Hier ist – im Unterschied zu den vorgenannten Entwicklungen – ein rapider Zuwachs an Bedeutung, Ressourcen und Stellenwert im öffentlichen Leben festzustellen. Mehr und mehr ufern die Angebote im engeren Umfeld der OJA bei diesen Einrichtungen über die Grenzen der bisherigen / traditionellen Eckpfeiler der Jugend(kultur)freizeit hinaus und mischen in jugendrelevanten Angebots- und Infrastrukturbereichen wie Bildung, Arbeit, Jugendwohlfahrt, Demokratie, Öffentlichkeit, Kultur etc. nachhaltig mit. Jugendarbeit erweist sich in diesen Beispielen als offensiver Beitrag zur Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft, in der den Jugendlichen ein wichtiger und – aus Sicht der Jugendlichen: unverzichtbarer – Part zuteil wird, weil diese so zum integrierten Bestandteil der Welt der Erwachsenen werden können und eben nicht bis jenseits des 30. Lebensjahres darauf warten müssen, bis sie ernst genommen werden.

Stichworte zu aktuellen Trends und Perspektiven

Die unserer Einschätzung nach wesentlichsten Merkmale der Veränderung bzw. Weiterentwicklung der OJA in Österreich in der Zeit zwischen 1990 und 2013 betreffen insbesondere Ressourcenausstattung, zentrale Haltungen und Zielsetzungen, Angebotsprofil sowie Zielgruppensteuerung.

a) Ressourcen: Räume und Personal

Während in den 90ern die OJA überwiegend in mehr/minder schmutzigen und schlecht ausgestatteten Räumlichkeiten untergebracht und mit wenig ausgebildetem Personal ausgestattet war, hat sich inzwischen bei den AuftraggeberInnen die Erkenntnis durchgesetzt, dass vollwertige Jugendarbeit nur gewährleistet werden kann, wenn die Ressourcen stimmen und Auftrags- sowie Finanzsicherung eine verlässliche Grundlage für Professionalisierung bilden.

Die OJA ist inzwischen aus den Substandardnischen von Kellerräumlichkeiten, der Mitbenutzung von Schul- oder Pfarrgebäuden, dem Prekariat in Abbruchhäusern etc. herausgetreten und (noch nicht durchgängig aber überwiegend) in z.T. attraktiven Baulichkeiten untergebracht. An die Stelle ehrenamtlich tätiger oder Teilzeit beschäftigter QuereinsteigerInnen ohne einschlägige Qualifikation sind mittlerweile Teams professioneller JugendarbeiterInnen getreten. Die Zeit der EinzelkämpferInnen (auf Zeit) ist ebenso vorbei, wie zuletzt auch die Problematik der hohen Fluktuation im Feld der OJA entschärft werden konnte.

- Aktuell ist es auch in Österreich möglich, in der Jugendarbeit alt zu werden, sprich: die Lebensarbeitszeit im Kontext der OJA zu absolvieren.



b) Aktive Zielgruppensteuerung in der Offenen Jugendarbeit



Niederschwellige Jugendarbeit zeichnet sich wesentlich dadurch aus, dass ihre Angebote offen zugänglich sind und nicht an bestimmte Voraussetzungen (wie etwa Mitgliedschaft, Terminvereinbarungen etc.) gebunden sind. Im Vordergrund ste-

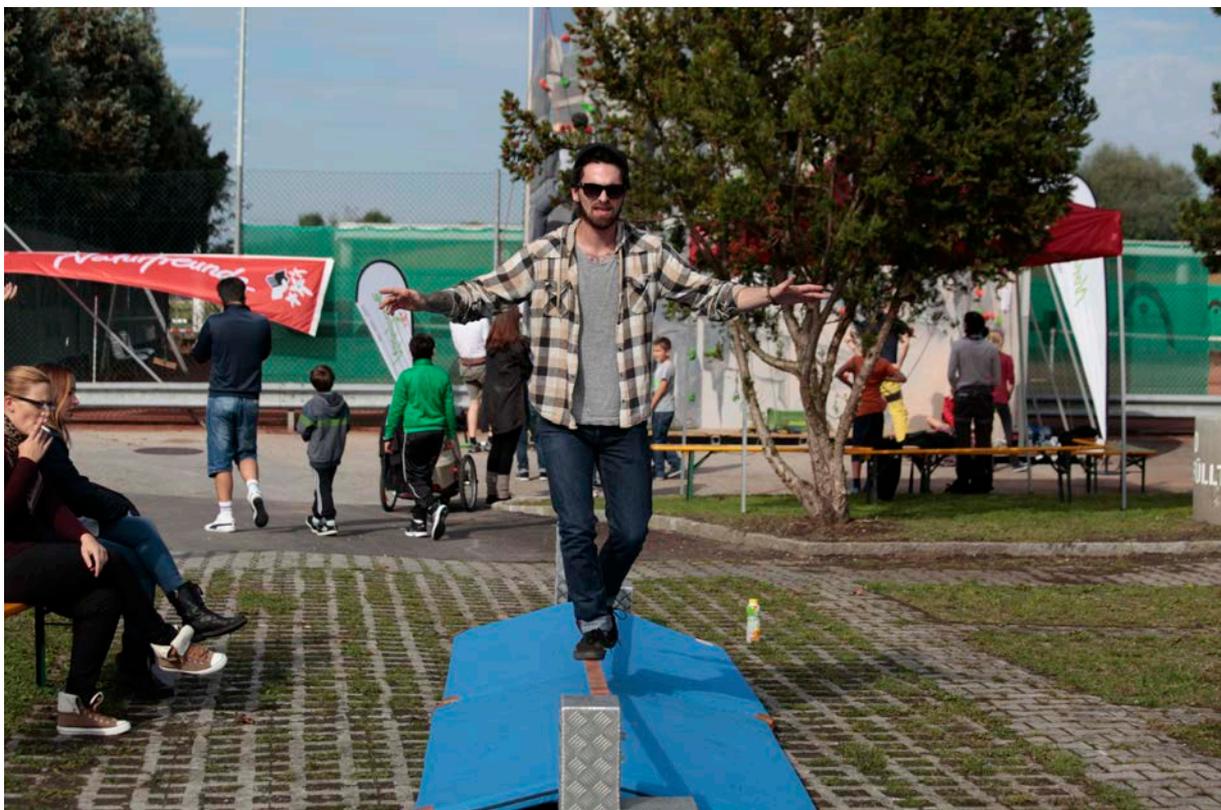
hen die Eckpfeiler der Freiwilligkeit und des hohen Stellenwerts von Eigentätigkeit und Selbstorganisation. Dieser Orientierung an niederschweligen Zugängen entspricht auch das Strukturprinzip, wonach der ‚offene Betrieb‘ im Jugendzentrum / Treff letztlich das ‚Herzstück‘ der Jugendarbeit darstellt.



Damit ist eine große Chance verbunden: Die Angebote der Jugendarbeit können so von einer Kerngruppe (mehr oder weniger homogen) in Anspruch genommen und gewissermaßen vereinnahmt werden. Zugleich können daraus jedoch auch Ab- und Ausgrenzungen von anderen Jugendlichen resultieren, welche die Reichweite der Jugendarbeit entscheidend einschränken können.

Für Jugendliche aus anderen Gruppierungen und / oder davon abweichender jugendkultureller Zugehörigkeit ergeben sich daraus Zugangshürden und Einschränkungen der Attraktivität der Angebote. Diese Jugendlichen werden tendenziell vom Besuch Abstand nehmen und durch ihre Absenz die bestehenden Nutzungsmonopole zusätzlich verstärken. Letztlich steht damit auch der Anspruch in Frage, dass die Jugendarbeit sich grundsätzlich an alle Jugendlichen (unabhängig von Alter, Geschlecht, Konfession oder sprachlichem Hintergrund etc.) wenden und für alle da sein möchte.

Offene Jugendarbeit steht solcherart vor einem Dilemma. Sie muss einerseits versuchen, die Bindung von erreichten Jugendgruppen und Cliquen an das Jugendhaus zu fördern, zugleich aber andererseits für Jugendliche und Jugendgruppen Attraktionen zu realisieren, die sich diesen Gruppierungen nicht zugehörig fühlen und für sich noch keinen (angestammten) Zugang finden konnten. Das ist der Ausgangspunkt dafür, dass Jugendarbeit gut beraten ist, sich systematisch mit dem Thema der Zielgruppensteuerung auseinanderzu-



setzen, Methoden und Instrumente zu entwickeln und zu implementieren, die eine adäquate Reichweite ermöglichen und den Anforderungen der Diversität entsprechen. Eine Voraussetzung für eine gelingende Zielgruppensteuerung ist darin zu sehen, dass die Ausstattung mit räumlichen, personellen und operativen Ressourcen den Anforderungen von Vielfalt in der Programm- und Angebotsgestaltung entspricht. Wichtiger jedoch erscheint diesbezüglich die Frage, ob das Konzept der Jugendarbeit und die handlungsleitenden Prinzipien und Haltungen der JugendarbeiterInnen dem Thema der Diversität gerecht werden können.

c) Nebenberufliches gemeinwohlorientiertes Engagement (Ehrenamt)

Während Selbstorganisation und Eigentätigkeit von Jugendlichen / Jugendinitiativen in den 90er Jahren dafür sorgten, dass es vielerorts zur Gründung von Einrichtungen der OJA gekommen ist und ein offener Betrieb realisiert werden konnte, hat sich die tragende Rolle von



Jugendlichen für Jugendliche inzwischen mehr und mehr zu hauptamtlichen ProfessionistInnen in der Jugendarbeit verlagert, die nunmehr die Verantwortung für die Angebotsvielfalt der OJA tragen. Weiterhin aber ist nebenberufliches gemeinwohlorientiertes Engagement (dieser Begriff ist aus mehreren Gründen einem ideologisch aufgeheizten Begriff des Ehrenamtes vorzuziehen) dort von Bedeutung, wo es darum geht, Strukturen für Eigentätigkeit und Selbstorganisation mit Leben zu füllen.

Beteiligungsforen, Mitbestimmungsgruppen und selbstorganisierte Jugendkulturinitiativen (von Musik bis Funsport etc.) bilden vielfach eigenständige Schwerpunkte in den Jugendhäusern bzw. Out-Door-Bereichen der OJA. Ohne das Engagement der jugendlichen BesucherInnen, sich eigenständig und in tragender Rolle um die Realisierung von Angebotsschienen in Jugendzentren und Treffs zu bemühen, könnte die OJA ihrer Aufgabenstellung zur Bereitstellung einer jugendspezifischen Freizeitinfrastruktur nur schwer gerecht werden.

d) Haltungen und Zielrahmen: Proaktive Qualitätsentwicklung und -sicherung

Schritt für Schritt hat sich die OJA aus der eingeschränkten Perspektive verabschiedet, jenen Jugendlichen, die den Zugang in die Einrichtung finden, einen (Frei-)Raum für ihre Vorlieben und jugendkulturellen Ambitionen zu gewährleisten. Langsam hat sich ergänzend zu einem erweiterten und geschärften Zielgruppenbewusstsein die Erkenntnis durchgesetzt, dass OJA mehr sein kann und mehr können muss, als Räume und Ressourcen für Eigentätigkeit und Selbstorganisation kleinerer Jugendcliquen bereit zu stellen.



Die Offene Jugendarbeit ist mehr und mehr in eine sozialpädagogische Verantwortung eingetreten, Kinder und Jugendliche in ihrem Heranwachsen und bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, deren aktive und eigenverantwortliche Positionierung im Rahmen der örtlichen/regionalen Öffentlichkeit zu unterstützen. Der Handlungs- und Aufgabenrahmen der OJA hat sich erheblich erweitert und schließt zunehmend auch Ansätze und Angebotsprofile dergestalt ein, dass die Offene Jugendarbeit auch hinausreichende Akzente im öffentlichen Raum setzt, Jugendliche und Jugendgruppen an informellen Treffpunkten aufsucht und in gemeinsame Aktivitäten partizipativ angelegter Formen des Freiraum-Managements einbindet.

Sichtbar wird dieser erweiterte Aufgabenrahmen im systematischen Bemühen um Qualität in der Gestaltung und Förderung einer jugendgerechten Umwelt. OJA ist damit in die Dynamik einer lernenden Einrichtung eingestiegen und hat so einen Prozess der Qualifizierung eingeleitet, der unumkehrbare Effekte ausgelöst hat. Im Zuge dieser Professionalisierung haben neue Instrumente, Haltungen und Angebotsstrukturen Eingang in die OJA gefunden, es ist damit ungleich wichtiger geworden, adäquate Strukturen für Teamarbeit, Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung zu entwickeln und zu implementieren.

Dem offenen Charakter der OJA entsprechend, werden für die Aufgabe der Qualitätssicherung zunehmend Methoden und Instrumente der Selbstevaluation⁶ eingesetzt, die sich we-

⁶ Vgl. dazu die beispielgebenden Aufsätze in: Spiegel 2000

sentlich durch qualifizierende und partizipative Schwerpunktsetzungen auszeichnen und in ihren Grundzügen große Ähnlichkeiten mit der Organisationsstruktur der OJA aufweisen (BOJA 2011).

e) Niederschwellige OJA – eine in beide Richtungen offene Schwelle

Lange Zeit haben sich die Einrichtungen der OJA mehr / minder damit begnügt bzw. begnügen müssen, die Zugangsschwellen so niedrig als möglich zu gestalten, um so einen niederschweligen Zugang für unterschiedlichste Zielgruppen zu ermöglichen. Inzwischen hat sich in vielen Einrichtungen der OJA die Erkenntnis durchgesetzt, dass Vorsorgen für einen offenen Zugang alleine nicht ausreichen, sondern dass es darüber hinaus der hinausreichenden Jugendarbeit und einer systematischen Ergänzung standortbezogener Angebotsgestaltung durch mobile Jugendarbeit bedarf. OJA beschränkt sich nicht mehr darauf, was in den Jugendhäusern und Treffs passiert, sondern fokussiert wesentlich darauf, gemeinsam mit den Jugendlichen und zwar dort, wo diese sich aufhalten und in informeller Gemeinschaft ihre Zeit verbringen, die jugendrelevante Öffentlichkeit mitzugestalten.

- ➔ OJA hat den öffentlichen Raum entdeckt und angefangen, im Licht der Öffentlichkeit gestaltend, sicht- und hörbar die Teilhabe der Jugendlichen am öffentlichen Leben einzufordern.



f) Der sozialräumliche Ansatz in der Offenen Jugendarbeit

Die OJA hat in vielen Gemeinden und Kommunen Österreichs im öffentlichen Leben der jeweiligen Standortgemeinde Fuß fassen können und einen sozialräumlichen Ansatz realisiert.



Mit dem Konzept des sozialräumlichen Ansatzes ist aber mehr gemeint, als mit den je eigenen Angeboten im öffentlichen Raum sichtbar zu werden, (mit)gestaltend tätig zu sein und mehr / minder nachhaltig Spuren in der Ausgestaltung der öffentlichen Räume zu hinterlassen. Sozialräumliche OJA zielt darüber hinaus darauf ab, „aus einer Analyse der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, z.B. in einem Stadtteil oder einer Region, Rückschlüsse für notwendige konzeptionelle Entwicklungen zu ziehen und konzeptionelle Differenzierungen, d.h. Profilierungen, Spezialisierungen, Schwerpunktbildungen von Einrichtungen und Projekten zu entwickeln. Dies ist nicht mit einer einmaligen Abfrage von Kindern und Jugendlichen zu bewerkstelligen, sondern setzt eine Haltung voraus, die als ‚sozialräumlicher Blick‘ nicht nur die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen dauerhaft unter die Lupe nimmt, sondern auch die Funktionalität der OKJA verändert.“⁷ In Frage steht damit gleichermaßen, wie die Offene Jugendarbeit nach Außen hin sichtbar wird (siehe dazu die nachstehenden Überlegungen zu OJA und Architektur) sowie ob und inwieweit es den Einrichtungen der OJA

⁷ Ulrich Deinet, Innovative Offene Jugendarbeit, 2013; zit. nach: Ulrich Deinet, Innovative Offene Jugendarbeit, in: Jugend Inside 4/13, S. 3 – 5; die von Deinet verwendete Abkürzung OKJA steht für Offene Kinder- und Jugendarbeit.

gelingt, sich in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern in Zusammenarbeit mit Politik, Verwaltung sowie jugendrelevanten Einrichtungen gestaltend an der Entwicklung der lebensweltlichen Rahmenbedingungen zu engagieren.

Die ‚Architektur‘ der Offenen Jugendarbeit

In den vergangenen Jahrzehnten ist die OJA nahezu durchgängig aus dem räumlichen Abseits (z.B. der prekaristischen Nutzung von Abbruchhäusern oder der mehr / minder geduldeten Mitbenützung von schulischen oder pfarrlichen Nebenräumlichkeiten) herausgetreten und zu einer inzwischen mehr / minder ‚stolzen‘ NutzerIn eigener Objekte für Kinder und Jugend herangewachsen. Es geht mithin nicht mehr vorrangig darum, den Kindern und Jugendlichen Begegnungs- und Freizeitangebote jenseits des öffentlichen Raums anzubieten. Die OJA ist stattdessen selbst zu einem Gestaltungselement des öffentlichen Lebens geworden und zeigt sich – noch nicht überall aber verstärkt – als selbstbewusste AkteurIn mit der Vielfalt ihrer Angebote und im Kreis ihrer NutzerInnen in der örtlichen / regionalen Öffentlichkeit.

Diese neue Haltung der OJA kommt auch in der architektonischen Gestaltung von Einrichtungen der OJA (Jugendcafé, Jugendzentrum oder Treff) zum Ausdruck. Dabei gilt es, ‚unkonventionell und interessant‘ zu sein und die Chance zu nützen, zum einen aufzufallen und zum anderen zu einer entsprechenden Identifikation der BesucherInnen mit dieser Einrichtung und ihren Angeboten einzuladen.

An dieser Stelle sollen einige Gestaltungselemente hervorgehoben werden, auf die von den Einrichtungen der OJA bereits zunehmend Rücksicht genommen wird bzw. perspektivisch Rücksicht genommen werden muss:

ACHTUNG: auf Farbe, Kunstobjekte und architektonische Elemente – sowohl bei Neubauten als auch bei der Adaptierung von Altbauten

WICHTIG: differenziertes Raumnutzungskonzept und Vorsorge für Cliquenräume; günstiger Weise müssen diese von außen zugänglich sein, um so auch sicherstellen zu können, dass nicht die gesamte Einrichtung als Domäne einer Clique verkannt wird

VORAUSSETZUNG: Die Vielfalt der Nutzung der Einrichtung muss auch von außen sichtbar und erkennbar sein, um damit einer möglichen Ablehnung der Einrichtung in der öffentlichen Meinung vorzubeugen. Sonst kann es dazu kommen, dass Jugendlichen von ihren

Eltern der Besuch dieser ‚Cliques-Einrichtung‘ schlicht verboten wird, sofern diese nicht von selbst den Besuch meiden, weil sie sich eben nicht als Teil dieser Clique / dieser Jugendkulturströmung verstehen und auch nicht als Mitglieder dieser BesucherInnengruppe gesehen werden wollen.

BEACHT: Das Raumkonzept der OJA-Einrichtung muss die modulare Nutzung verschiedener Bereiche des gesamten Hauses berücksichtigen. Diese Diversität der Angebotsgestaltung muss dementsprechend auch in die Öffentlichkeit, d.h. die öffentliche und veröffentlichte Meinung, transportiert und sichtbar gemacht werden.

CHANCE: Die architektonische Gestaltung von Einrichtungen der OJA darf selbstverständlich nicht den professionellen PlanerInnen sowie den BetreiberInnen der OJA überlassen bleiben. Bietet sich doch hierin die große Chance,

- das kreative Potential der jugendlichen BesucherInnen zu nützen,
- über die aktive Beteiligung am Planungs- und Umsetzungsprozess die Identifikation der NutzerInnen mit der Einrichtung und ihren Angeboten zu fördern sowie – last but not least –
- die Jugendlichen zu ermächtigen, sich fachlich und sachlich mit Fragen der Stadtentwicklung einerseits sowie der innenarchitektonischen Raumgestaltung andererseits auseinanderzusetzen und so sicherzustellen, dass
- die OJA-Einrichtung eine erkennbare Botschaft an die örtliche/regionale Öffentlichkeit richtet: Das ist eine Einrichtung der OJA
- die Öffentlichkeit nimmt wahr: **Wo OJA draufsteht, da ist Jugend drin!**



WANDEL DER BESUCHERGRUPPEN: Jugendeinrichtungen verändern im Verlauf der Jahre ihr Profil. Etwa alle fünf Jahre übernehmen neue Alterskohorten das Ruder und nehmen gestaltenden Einfluss. Mit den neuen Gruppen und Generationen werden jeweils neue Anliegen, Moden und Affinitäten im Angebotsspektrum sichtbar. Von daher erscheint es als unabdingbar, dass die OJA diesem Wandel Rechnung trägt und sich in ihren öffentlichkeitswirksamen Äußerungen und Selbstdarstellungen als kontinuierliche räumliche Entwicklung und Veränderung zu erkennen gibt. Mit neuen Gruppen und Generationen kommen nicht nur neue Inhalte zum Tragen, dementsprechend sind auch „die Räume jeweils anders und neu zu gestalten.“ (Ulrich Deinet, 2013, S. 5) Zu ergänzen wäre hier: Und demgemäß muss dann auch das architektonische Statement der OJA an die örtliche / regionale Öffentlichkeit sich verändern und jeweils auf dem aktuellen Stand bleiben.

Offene Jugendarbeit widmet sich dem Sozialraum

Die Öffnung der OJA für breitere Zielgruppen, die sich unter anderem in hinreichender Jugendarbeit und einer Verlagerung der Aktivitäten in den Sozialraum niedergeschlagen hat, in dem ihre BesucherInnen leben, bedeutet vor allem die Eröffnung einrichtungsübergreifender Perspektiven. Konkret bedeutet das, dass die Jugendarbeit sich – in Austausch und Kooperation mit anderen sozialraumrelevanten Einrichtungen für Kinder und Jugendliche – in Sozialraumteams engagiert, in diesem Rahmen Positionen, Bedürfnisse und Anliegen der Jugendlichen einbringt und ihren BesucherInnen und Anspruchsgruppen so die Gelegenheit gibt, mit ihren aktuellen und perspektivischen Ausdrucksformen und Initiativen in den Sozialräumen sichtbar bzw. gestaltend aktiv zu werden.

Das Sozialraumengagement der OJA lebt wesentlich vom Element der Beteiligung von Jugendlichen, die in Form von regelmäßigen Begehungen und der gemeinsamen Erkundung lebensweltlicher Trends und Entwicklungen die Wissensgrundlagen für entsprechende Impulse und Entwicklungen bereitstellt. Hinreichende Jugendarbeit nimmt Einfluss auf die Entwicklung des Gemeinwesens. Jugendliche werden im Stadtteil durch gemeinsame Gestaltungsmaßnahmen (z.B. Möblierung) sichtbar und erhalten so die Möglichkeit, ihre informellen Treffpunkte im öffentlichen Raum zu gestalten und akzeptierten Freiräumen weiter zu entwickeln.



In der Praxis der OJA hat

es sich als hilfreich (bis notwendig) herausgestellt, dass die JugendarbeiterInnen sich für die Agenden und Herausforderungen der Sozialraumorientierung qualifizieren. Diese Weiterbildung sollte unbedingt auf der Ebene der Teamentwicklung und in Form einer gemeinsamen (In-House-)Fortbildung in sozialräumlichen Methoden etc. erfolgen. Weiters bedarf es der Verankerung eines kooperativen Personalwesens. Durch die konkrete Mitarbeit von JugendarbeiterInnen in den anderen Einrichtungen des Sozialraums, als Teil des stadtteilbezogenen Regelangebots, und in enger Kooperation im Kontext der jugendrelevanten Infrastruktur im Stadtteil / im Gemeinwesen kann so eine räumliche Diversifizierung der Angebote realisiert werden – zu Gunsten der Jugendlichen.

ZIELRAHMEN SOZIALRAUMORIENTIERTER JUGENDARBEIT: Überwindung der klassischen Trennung zwischen einrichtungsbezogener und mobiler Jugendarbeit

ANFORDERUNG: OJA ist präsent im Sozialraum, übernimmt Mediations- und Kümmererfunktionen im Sozialraum, verabschiedet sich von einseitigen Cliquenorientierungen und wird zum verlässlichen Partner aller Kinder und Jugendlichen im Sozialraum → Lobbyarbeit.

g) Diversifizierung der OJA durch zielgruppenspezifische Angebotsgestaltung

Offene Jugendarbeit ist gemäß Anspruch und Auftrag dafür zuständig, jungen Menschen, unabhängig von sozialem Status, Geschlecht sowie ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit, offen und zugänglich gestaltete Angebote zur Verfügung zu stellen. Tatsächlich erreicht die OJA einen großen Anteil der Jugendlichen aus ihren Einzugsbereichen, je nach Einrichtung zeigen sich jedoch erhebliche Unterschiede bzgl. Profil und Intensität der Inanspruchnahme. Die Datenlage zu den Zielgruppen der OJA ist in Österreich leider nicht ausreichend elaboriert. Aktuell gibt es lediglich die vom steirischen Dachverband der OJA erarbeiteten und aufbereiteten Daten zur Nutzung der OJA-Angebote (Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2012), die für Überlegungen zur Zielgruppensteuerung eindruckliche Grundlagen darstellen. Im Einzelnen können folgende Feststellungen getroffen werden:

REICHWEITE: Die OJA erreicht ca. 10 – 15% der Jugendlichen im Einzugsbereich (Gregorz 2013).

ATTRAKTIVITÄT DER ANGEBOTE: Einzelne Angebotsformen weisen eine deutlich erhöhte Attraktivität auf, z.B. werden Abenteuerspielplätze allem voran von jüngeren Jugendlichen – bis zu 75% – genützt. Demgegenüber werden von den über 20Jährigen vor allem jugendkulturelle Angebote in Anspruch genommen. „Für die Gruppe der 12- bis 15-jährigen waren Beteiligungsangebote die attraktivste Angebotsform und 16- bis 20-jährige Jugendliche wurden insbesondere mit mobilen / aufsuchenden Angeboten erreicht.“ (S. 6)

GESCHLECHTERVERHÄLTNIS: Der Anteil von weiblichen und männlichen BesucherInnen unterscheidet sich je nach Einrichtung und Angebotsform. Bei vielen Angebotsformen überwiegen männliche Besucher, ib. zeigt sich das bei sportlichen Angeboten (bis zu 95% Burschen). Demgegenüber werden Aufenthaltsräumlichkeiten für FahrschülerInnen und BildungspendlerInnen (in Bundesländern mit hohem PendlerInnenaufkommen wie der Steiermark, Tirol, Niederösterreich etc. sind z.B. in Bahnhöfen sogenannte Jugendwarterräume vorgesehen und jugendgerecht ausgestattet) zu 64% von Mädchen genützt.

DIVERSIFIZIERUNG: Planmäßige Diversifizierung der Angebote stellt eine wichtige Grundlage dafür dar, dass mit den Angeboten der OJA unterschiedlichste Zielgruppen erreicht

werden können. Jugendarbeit betrifft mithin nicht mehr ausschließlich die jeweils von den Einrichtungen der OJA erreichten Cliques und Jugendszenen. Gleichermaßen sind nunmehr jüngere wie ältere Jugendliche, Mädchen wie Burschen unabhängig von schulischem oder fremdenrechtlichem Status im Zielspektrum der Angebote. Günstiger Weise wird diese Mehrdimensionalität der OJA dadurch unterstrichen, dass den einzelnen Zielgruppen jeweils eigenständige Räumlichkeiten und/oder technische Ressourcen bereitgestellt werden, wobei darauf zu achten ist, dass es z.B. im Kontext der Erschließungsräume und der Zugangsbereiche zu keinen Überschneidungen kommt, die in der Folge zu kontraproduktiven Konkurrenzierungen und Abgrenzungsbedürfnissen führen können. Auf Perspektive eröffnet sich einer OJA, die sich eben nicht ‚nur‘ für ihre BesucherInnen stark macht, sondern das gesamte Spektrum der örtlichen / regionalen Jugend als Anspruchsgruppe wahrnimmt, die Chance, eine verantwortliche PlayerIn in der kommunalen / regionalen Jugendarbeit zu werden, gemeinsam mit den Jugendlichen Einfluss auf die Entwicklung des städtischen / regionalen Zusammenlebens auszuüben und einen federführenden Part im kommunalen Jugendsdiskurs zu übernehmen!

h) Räumliche Varianz der kommunalen Jugend(Kultur-)Arbeit

Nach wie vor ist die OJA in Österreich nur wenig institutionalisiert. Beauftragung und Bereitstellung öffentlicher Mittel für die Durchführung obliegen den Gemeinden, ohne dass im Rahmen der Landesgesetze weitergehende Vorgaben in Hinblick auf Standards, Angebotschwerpunkte und/oder Kompetenzen geregelt wären. Dieser niedrige Institutionalisierungsgrad führt zu dem, dass einzelne Einrichtungen der OJA einen hohen Grad der Authentizität verwirklichen bzw. aufrechterhalten konnten (quasi der weitgehenden Professionalisierung zum Trotz). Zum anderen sind aber in Österreich große Unterschiede hinsichtlich der Standorte sowie des regionalen Umfelds bzw. der Einzugsbereiche der OJA-Einrichtungen zu beobachten.

In Österreich ist die OJA allem voran eine kommunale Angelegenheit. Gut ausgestattete OJA-Einrichtungen in ländlichen Regionen bzw. kleineren Gemeinden stellen demgegenüber eher die Ausnahme dar. Regional vernetzte oder gar regionale Jugendarbeit kann in Österreich leider nur sehr vereinzelt angetroffen werden. Im Gegenteil begnügen sich Träger wie Standortgemeinden eher damit, an den einzelnen Standorten jeweils kleinere Einrichtungen für den näheren Einzugsbereich bereit zu stellen, und verzichten so auf eine kooperativ angelegte Angebotsvielfalt in einer breiteren Staffelung gemäß Anspruchsniveaus, Altersstruktur der BesucherInnengruppen, zielgruppenspezifisch gestalteten Aktivitätsschwerpunkten

etc. Eine systematische Berücksichtigung der unterschiedlichen Raumbezüge Jugendlicher in ihrer alterungsspezifischen Varianz kann nur in wenigen Einrichtungen der OJA beobachtet werden.

Grafik: Bestandteile kommunaler Jugendarbeit in regionaler zielgruppenspezifischer Hinsicht



Von kommunaler Jugendarbeit kann dann gesprochen werden, wenn alle drei Ebenen und entsprechenden Altersgruppen mit aufeinander abgestimmten Angeboten der Jugendarbeit erreicht werden. Dabei erscheint es zweitrangig, wie und in welchem Maße hier standortbezogene und hinausreichende Angebote zusammenspielen, ob z.B. die Zielgruppe der jüngeren Jugendlichen über mobile Jugendarbeit und / oder Spielplatzbetreuung etc. erreicht wird, überregionale Jugendkulturarbeit im Rahmen von Open-Air-Festivals oder in eigenen Veranstaltungsräumlichkeiten ausgeführt wird. Weiters ist vielfach zu beobachten, dass kommunale Jugendarbeit letztlich aus der Kooperation unterschiedlicher Träger und einer Vielfalt von Einrichtungen entsteht. Wichtig erscheint jedoch in jedem Fall, dass dieses Zusammenspiel der unterschiedlichen Handlungsansätze auf der Basis adäquater Kooperationsstrukturen, wissensbasiert gestaltet und planmäßig entwickelt wird.

i) Offene Kinder- und Jugendarbeit wirkt

Einrichtungen der sozialen Infrastruktur sind in den vergangenen Jahren zunehmend dazu übergegangen, ihre Leistungen und Wirkungen differenziert zu dokumentieren und zu evaluieren, um diese in den Finanzierungs- und Auftragsverhandlungen mit der öffentlichen Hand



(im Fall der OJA handelt es sich dabei in der Regel um die Gemeindeebene) erfolgreich belegen und vertreten zu können. OJA steht diesbezüglich aber vor dem Problem, Wirkungen von Angeboten nachweisen zu müssen, die auf den Prinzipien der Freiwilligkeit und der weitgehenden Eigentätigkeit beruht.⁸ Zu berücksichtigen ist hier weiters, dass die Angebote der OJA für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in ein breites Umfeld von Einflussfaktoren eingebettet sind und es somit letztlich kaum möglich ist, die beobachtbaren ‚Ergebnisse‘ auf den Einfluss der OJA zurückzuführen.

In einer breit angelegten Untersuchung konnten im Auftrag der BOJA unterschiedliche Eckpfeiler im Angebotsspektrum der OJA in Österreich daraufhin untersucht werden, ob und inwieweit sich Ergebnisse und Wirkungen feststellen lassen (Schoibl 2012). Im Einzelnen standen folgende Eckpfeiler und Kernkompetenzen der OJA auf dem qualitativen Prüfstand:

- Partizipation (am Beispiel der OJA Amstetten)
- Praxen der Anerkennung (am Beispiel der OJA Perg)
- Förderung von selbstorganisierter Jugendkulturarbeit (am Beispiel des autonomen Jugendzentrums Z6)

⁸ Vgl. dazu auch die unterschiedlichen Ansätze der Wirkungsforschung im Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit in: Lindner 2009

- proaktive Angebote an der Schnittstelle zwischen Jugendfreizeit und Arbeitswelt (am Beispiel der Offenen Jugendarbeit in Zell/See)
- hinausreichende Jugendarbeit (am Beispiel der OJA Hohenems)

Aus der detaillierten (Verlaufs-)Darstellung dieser unterschiedlichen Angebotsschienen und der reflexiven Rückschau auf deren Effekte und Ergebnisse – unter Einbeziehung der jugendlichen AkteurInnen und TeilnehmerInnen, versteht sich – ergab sich eine eindruckliche Leistungsschau, die sich letztlich unter der plakativen Formulierung zusammenfassen lässt:

→ JUGENDARBEIT WIRKT!



j) Positionierung der OJA im örtlichen / regionalen Jugenddiskurs

In den vergangenen Jahrzehnten konnte ein weitreichender Wandel des örtlichen / regionalen Jugenddiskurses beobachtet werden, der allerdings in den unterschiedlichen Gemeinden und Regionen zu unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen geführt hat. Insgesamt gesehen, kann allerdings ein klarer Trend festgestellt werden.

- So war anfänglich damit die Rede über die Jugendlichen gemeint.
- Später hat sich das zu (gelegentlichen) Gesprächsforen mit Jugendlichen entwickelt.
- Dabei konnte es dann auch durchaus vorkommen, dass Jugendliche über Bedarfslagen, Wünsche und Vorschläge befragt wurden.
- Daraus sind in vielen Gemeinden und Regionen nunmehr Ansätze für einen (mehr / minder ständigen) gemeinsamen Dialog hervorgegangen.

Noch ist in dieser Entwicklung keine durchgängige und/oder einheitliche Positionierung in



Bezug auf die Einrichtungen der Jugendarbeit zu erkennen, zumal in vielen Gemeinden und Regionen letztlich noch nicht geklärt ist, welche Rolle die Einrichtungen der OJA im Kontext der örtlichen / regionalen Jugendpolitik zugestanden wird. Das diesbezügliche Spektrum reicht vom bloßen Erfüllungsgehilfen kommunaler Infrastrukturentwicklung (schwerpunkt-

mäßig zur Bewältigung von unliebsamen Vorkommnissen im öffentlichen Raum – OJA kommt hier die Aufgabe zu, auffällige Jugendliche aus dem öffentlichen Raum fernzuhalten bzw. die Verantwortung für Lärm, Litterismus und / oder Vandalismus zu managen) bis hin zur Rolle als mitverantwortlicher bis federführend eingebundener AkteurIn des örtlichen / regionalen Diskurses.

Für die Positionierung der OJA als (federführende) AkteurIn im Rahmen des örtlichen / regionalen Jugenddiskurses sprechen in jedem Fall die zentralen Kernkompetenzen der OJA. Die tragenden Eckpfeiler der OJA sind Freiwilligkeit und Eigentätigkeit der Jugendlichen, die gezielte Ermächtigung zu Selbstvertretung und Partizipation, die Mitsprache bei der Planung von Angeboten und die verbindliche Mitwirkung bei deren Umsetzung, die systematische Teilnahme, Teilhabe und Teilgabe von Jugendlichen an allen Aktivitäten der OJA. Initiativen für die Einbindung von Jugendlichen in einen örtlichen / regionalen Jugenddiskurs können ihre Aussichten auf Erfolg vor allem dadurch verbessern, wenn diese die Kompetenzen von Einrichtungen der Jugendarbeit nutzen und strukturell verankern.

k) Erweiterter Aufgabenrahmen der OJA

In den vergangenen Jahrzehnten konnten einige paradigmatische Veränderungen und Erweiterungen des Aufgabenrahmens der OJA beobachtet werden, die sich wesentlich auf die veränderten lebensweltlichen Rahmenbedingungen von Jugend in der modernen Gesellschaft beziehen. So wurden einerseits Agenden der Hinführung zu Bildung und insbesondere zu beruflicher Bildung bzw. Erwerbstätigkeit in den engeren Verbund von OJA-Angeboten integriert. Ergänzend dazu können mehr und mehr Initiativen beobachtet werden, auch Aufgaben der Jugendsozialarbeit in das OJA-Package aufzunehmen. In allen diesen Ergänzungsbereichen kann beobachtet werden, dass die Niederschwelligkeit der OJA und die Akzeptanz ihrer Freizeit- und Jugendkulturangebote auch als wichtige Einstiegs- bzw. Zugangshilfe gerade für Jugendliche zum Tragen kommt, deren Zugang zur sozialen Infrastruktur sowie zur gesellschaftlichen Teilhabe durch Institutionen- und / oder Bildungsferne behindert wird.

Aufgaben der Hinführung, Begleitung und Förderung von Jugendlichen im Kontext ihrer schulischen und / oder beruflichen Bildungskarriere wurden in den vergangenen Jahren verstärkt in den Handlungsrahmen der OJA aufgenommen. Hier kann zwischen verschiedenen Ansätzen der Realisierung unterschieden werden.

INTEGRATIVER ANSATZ: So kann in einigen OJA-Einrichtungen ein durchgängig integrativer Ansatz beobachtet werden. Bildungsagenden werden dabei zu einem (mehr / minder eigenständigen) Teil des Regelangebots, getragen von entsprechenden räumlichen, fi-

nanziellen und personellen Ressourcen. Strukturellen Grundlagen für Austausch und Kooperation mit formellen Bildungseinrichtungen kommt dabei ein besonderer Stellenwert zu.

PARALLELFÜHRUNG VON ANGEBOTEN: Andere OJA-Einrichtungen bemühen sich demgegenüber um eine Form der Parallelführung, ohne dass weitere strukturelle Vorsorgen für Austausch und Kooperation mit formellen BildungsanbieterInnen umgesetzt werden können. Die individuellen Bedürfnisse von BesucherInnen nach Unterstützung bei der Bewältigung ihrer schulischen respektive beruflichen Anforderungen werden aufgegriffen und mehr/minder systematisch abgearbeitet.

PUNKTUELLE UND UNSYSTEMATISCHE ERWEITERUNG DES AUFGABENRAHMENS: Nach wie vor gibt es jedoch auch weiterhin OJA-Einrichtungen, denen es aufgrund ihrer unzureichenden Ressourcenausstattung eben nicht möglich ist, entsprechende Bedarfe ihrer Zielgruppen systematisch aufzugreifen und durch Angebote der Bildungsförderung abzudecken. Bildungsförderung bleibt unter den Vorzeichen von Ressourcenmangel auf individuelles Engagement einzelner JugendarbeiterInnen und deren Unterstützungsangebot im (akuten) Bedarfsfall beschränkt.

Beispielhaft werden im Folgenden modellhafte Bildungsangebote vorgestellt und deren Konnex zur OJA diskutiert.

ALBATROS / OJA Dornbirn: Das Bildungsangebot von ALBATROS bezieht sich auf Jugendliche, die keinen Pflichtschulabschluss geschafft haben und diesen nun nachholen wollen. Dies erweist sich vor allem in Hinblick auf den Einstieg in eine berufliche Ausbildung von großer Bedeutung. Für den konkreten Ansatz von ALBATROS spricht das strukturelle Naheverhältnis zum Jugendhaus, die enge Zusammenarbeit mit der Jugendberatung, die im Konnex der OJA realisiert wird, sowie der räumlichen und organisatorischen Nähe zum Beschäftigungsprojekt „Job Ahoi“, das sich der Hinführung von arbeitsmarktfernen Jugendlichen zu regulärer Erwerbsarbeit widmet. ALBATROS steht mithin für ein integrativ angelegtes Bildungsangebot, das sich durch Niedrigschwelligkeit, Ganzheitlichkeit und Individualisierung auszeichnet. Die Lernplanung jedoch beruht auf einer sehr individuellen Abklärung von Lernerfahrungen, Kompetenzen und Bedürfnissen. Dementsprechend werden auch die weiteren Schritte der

Festlegung auf einen Zeitplan sowie auf eine Zielvereinbarung jeweils individuell durchgeführt.

KOMM LERNEN / Verein Spektrum Salzburg: Ein anderes Beispiel für eine strukturelle Verknüpfung von OJA und systematischen Bildungsangeboten wird vom Verein Spektrum in Salzburg realisiert. Die unter dem programmatischen Titel „KOMM LERNEN“ im Rahmen des Jugendzentrums in der Berger-Sandhof-Siedlung angebotene Bildungsarbeit wird schwerpunktmäßig als Alternative zu teurer Nachhilfe verstanden, um so sicherstellen zu können, dass auch Kinder aus Armutshaushalten eine realistische Chance erhalten, einen positiven Bildungsabschluss zu bewältigen. Das Projekt richtet sich an Kinder von der ersten bis zur achten Schulstufe, die weder Hort noch Nachmittagsbetreuung besuchen und deren Eltern sich keine Nachhilfestunden leisten können. Das Angebot von „KOMM LERNEN“ bietet den TeilnehmerInnen einen eigenständigen Lernort, an dem sie sich selbst organisieren können, wo sie von- und miteinander lernen und dabei von zwei Coaches unterstützt aber nicht kontrolliert werden. Das Projekt „KOMM LERNEN“ setzt unmittelbar an den Grundprinzipien der OJA an. Der Schwerpunkt liegt auf der Freiwilligkeit der Teilnahme, dem Prinzip der Eigenständigkeit und dem organisatorischen Fokus auf die Bereitstellung von Lernmotivation fördernden Materialien, die Lerntätigkeit begleitenden Coaches sowie die anregende Ausgestaltung von Lernräumen.⁹

W*ORT | w<ort bewegt | w=ort verbindet | w"ort bildet – freiwillig: Unter diesem Motto und inspiriert durch Dave Eggers „Valencia 826“, das eine Lustenauer Delegation in London kennen gelernt hat, entsteht derzeit ein Schreib-, Kultur- und Begegnungszentrum in Lustenau. Aufgebaut auf ehrenamtliche Betreuung sollen hier Literatur- und Schreibworkshops und Nachhilfe für Kinder- und Jugendliche angeboten werden. Die Projektentwicklung, in welche ein Vertreter der Offenen Jugendarbeit miteingebunden war, ergänzt sehr gut die Angebote der offenen Jugendarbeit. Aufgabe der Jugendarbeit wird es sein, Kindern- und Jugendlichen Zugänge zu diesem Ort zu schaffen.

⁹ Auffällig erscheint hier die große Übereinstimmung von Eckpfeilern der OJA und den Kernelementen alternativer Pädagogik-Ansätze, wie sie von Maria Montessori und Heinrich Jacobi bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt und erfolgreich realisiert wurden.

Workshops in Zusammenarbeit mit Schulen: Zwischen offener Jugendarbeit und der Institution Schule hat sich in den letzten Jahren eine gegenseitige Öffnung entwickelt, die in Hinblick auf die künftigen Modelle der Ganztageschule aktuell vor großen Anpassungsanforderungen steht. Aktuell werden unterschiedliche Modelle einer Ganztageschule diskutiert, die sich vor allem hinsichtlich der Verschränkung von Bildungs- und Freizeitarbeit, in Bezug auf Freiwilligkeit und Wahlmöglichkeiten sowie in Hinblick auf die strategischen Möglichkeiten für eine Kooperation zwischen der Institution der Schule einerseits und den Einrichtungen der OJA andererseits grundlegend unterscheiden. Hier erscheint es besonders wichtig, die positiven Erfahrungen, die bisher mit der Kooperation gemacht werden konnten, wenn etwa Einrichtungen der Offenen



Jugendarbeit z.B. mit Präventionsworkshops im schulischen Kontext aktiv geworden sind, hervorgehoben werden. Weitere Beispiele fokussieren eher auf den wechselseitigen Austausch, wenn z.B. Schulklassen ins Jugendhaus kommen und einen Workshop besuchen, wenn etwa LehrerInnen das Jugendhaus und die Angebote der OJA kennenlernen etc. Die Vorteile dieser Kooperation liegen auf der Hand: Die offene Jugendarbeit kann neue Dialoggruppen (z.B. jüngere Jugendliche) ansprechen, die bisher noch keinen Weg in das Haus gefunden haben. Demgegenüber können die SchülerInnen an den Angeboten non-formeller Bildung partizipieren und jene Methoden kennenlernen, welche in der OJA in der Arbeit mit Jugendlichen eingesetzt werden.

Projekte Politischer Bildung: Die Senkung des Wahlalters hat dazu geführt, dass in den letzten Jahren einige Impulse zum Thema Informationskompetenz / politischen Bildung von der offenen Jugendarbeit ausgegangen sind. In konsequenter Fortführung der Erfahrungen mit den Angeboten zu Partizipation und Mitbestimmung im Regelbetrieb der Jugendhäuser sowie mit der begleiteten und unterstützten Teilhabe Jugendlicher am örtlichen / regionalen Jugenddiskurs haben zuletzt auch Angebote zur politischen Bildung im Kontext regionaler, nationaler und EU-Wahlen Aufnahme ins Bildungsangebot der OJA gefunden.

Politik on Tour '15

zämmo luschnou gstalta



Anlässlich der Gemeinderatswahlen am 15. März 2015 lädt die Offene Jugendarbeit Lustenau zu drei spannenden Veranstaltungen ein, bei denen EURE aktive Teilnahme gefragt ist.



[bis 20. FEB] DemokART
Gewinne mit deinem Plakat zum Thema DEMOKRATIE 100€. Die 10 besten Grafiken oder Collagen, Bilder, Texte ect. gewinnen. Einreichung bis 10. Februar. Für Jugendliche von 15 bis 25.

[28. FEB 14:00-17:00] Politik on Tour Shuttle
Mach mit an den Haltestellen des Politik On Tour Shuttles. Hier kannst DU Fragen & Anregungen an VertreterInnen der 4 kandidierenden Parteien richten. Werde Teil einer Aktionsgruppe (melde dich bei uns) oder komm einfach zur Haltestelle Kirchplatz.

[28. FEB 18:00 CFY] Preisverleihung und Ausstellung der DemokART
Dazu gibt's ein leckeres Buffet.

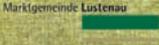
[28. FEB 19:00-21:30 CFY] Podiumsdiskussion
mit JugendvertreterInnen der kandidierenden Parteien. Du bist gefragt!

Wir glauben, dass diese Veranstaltung einzigartig sein wird und für alle Seiten eine Bereicherung darstellt. Wenn du neugierig bist, aber keine Fragen oder Anliegen hast, komm einfach so bei den Haltestellen oder der Podiumsdiskussion vorbei!

Kontakt und Infos:
Julia Felder | julia@cfy.at | 0680/3342991
Offene Jugendarbeit Lustenau
Amann-Fitz-Straße 6 | 6890 Lustenau
www.cfy.at







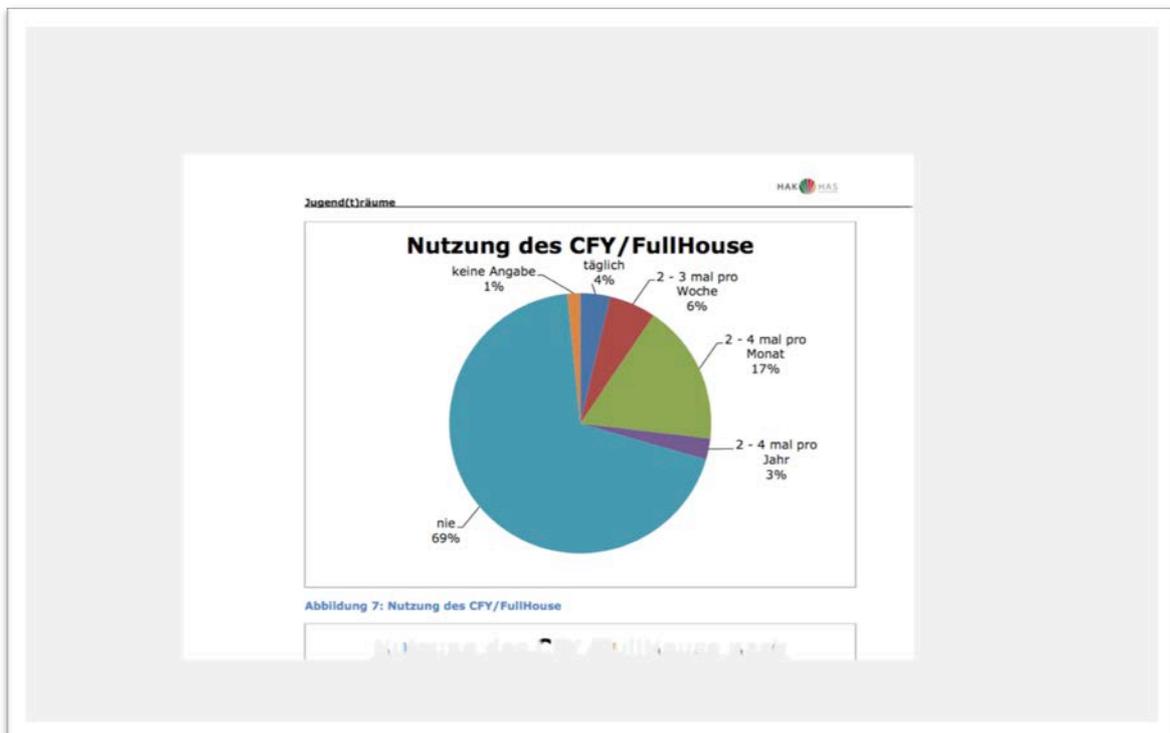
III. Leistungsrahmen der Offenen Jugendarbeit in Lustenau

Die Offene Jugendarbeit in Lustenau (**OJAL**) zeichnet sich durch Kontinuität, Vielfalt und hohe Qualität aus. Die differenzierten Angebote sind jeweils auf einzelne Zielgruppen zugeschnitten, so dass es der **OJAL** möglich ist, Jugendliche und Jugendgruppen mit unterschiedlichen Charakteristika, Interessens- und Bedarfslagen nebeneinander bis gleichzeitig zu erreichen. Innerhalb dieser einzelnen Segmente der örtlichen Jugend kann zum Teil eine bemerkenswerte Reichweite realisiert werden.

In den letzten Jahren wurde dieser Aspekt in verschiedenen Untersuchungen aus unterschiedlichsten Blickwinkeln betrachtet. Je nach Blickwinkel und Auftraggeber kommen diese zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Bedarfsanalyse zur Jugendarbeit in Lustenau

So kommt eine Projektarbeit von SchülerInnen der HAK Lustenau aus dem Jahr 2012/13 zu folgendem Schluss: „Das Culture Factory Y / Full House sind Aufenthaltsorte mit einer sehr geringen Besucherquote. Fast 70% der Befragten geben an, sich nie dort aufzuhalten. Ansonsten ist mit 17% der Anteil, welche das CFY/Fullhouse 2 bis 4 mal pro Monat besuchen, am Ausgeprägtesten.“¹⁰



¹⁰ HAK Lustenau, Projektarbeit „Jugend in Lustenau“, Lustenau 2012

Als Verbesserungsvorschläge schlagen die HAK Schüler eine „Erhöhung der Anzahl an Veranstaltungen und eine Renovierung der beiden Gebäude“ vor. Diese Studie weist leider gravierende Mängel hinsichtlich der Transparenz und der Repräsentativität auf und enthält keine detaillierten Daten darüber, welchen Untergruppen der Lustenauer Jugend (Mädchen/Jungen, Altersgruppen, Schultypen) die befragten Jugendlichen angehören. Einschränkend ist anzuführen, dass in der Interpretation der Ergebnisse offensichtlich Fehler gemacht wurden.

- Die Studie nimmt einerseits keine Relation zu den verfügbaren Ressourcen vor, setzt also weder räumliche noch personelle Ressourcen der Jugendarbeit in Bezug zur Gesamtzahl der erreichten Jugendlichen.
- andererseits wurden auch keine vergleichbaren Messziffern bezüglich der Reichweite der OJA im regionalen / lokalen Kontext z.B. anderer Bundesländer oder Gemeinden hergestellt.
- Letztlich begnügen sich die AutorInnen damit, ihre Analyse von Bekanntheit und Reichweite der Jugendarbeit auf ein pauschales und letztlich undifferenziertes Verständnis von Jugendarbeit zu gründen, eine Differenzierung in Hinblick auf aktive respektive passive Angebote sowie hinsichtlich der Qualität und Intensität der Kreativangebote bleibt ausgeblendet.

Damit wird letztlich auch unter den Tisch gekehrt, dass die erarbeitete Datenbasis vor dem Hintergrund entsprechender Vergleichszahlen gänzlich anders interpretiert werden müsste. So könnte etwa festgehalten und hervorgehoben werden, dass 1/3 aller befragten Jugendlichen die Angebote kennt und in unterschiedlicher Intensität nützt. Das entspricht einem Wert, der deutlich über vergleichbaren Untersuchungen der Reichweite der Offenen Jugendarbeit liegt.¹¹

Konzeptvorschlag zur Jugendarbeit in Lustenau

Von der Fachhochschule St. Gallen wurde im Jahr 2009 ein Vorschlag zur Neukonzipierung der Lustenauer Jugendarbeit vorgelegt. Diese Arbeit beruht wesentlich auf Erhebungen und Gruppenbefragungen von Jugendlichen in Form von „Hearings“ zu Freizeitverhalten, Bedürfnissen nach Angeboten der Jugendarbeit und Nutzung der vorhandenen Einrichtungen. Unter anderem wurden die Jugendlichen gebeten, ihre Treffpunkte in der Freizeit sowie Positives und Negatives über Lustenau anzugeben. Diesbezüglich kommt diese Erhebung zu einem klaren und befürwortenden Ergebnis: „Die beiden Jugendhäuser werden (von den jugendli-

¹¹ Vgl. dazu etwa die Daten der OJA in der Steiermark, wonach die Reichweite bei etwa 10-15% zu liegen kommt; Steirischer Dachverband 2012

chen LustenauerInnen, Einfügung H.S.) an erster Stelle als wichtige Treffpunkte für beide Geschlechter genannt.“¹²



a) Feststellungen zur Jugendarbeit in Lustenau

Diversität und zielgruppenspezifische Angebotsgestaltung

Das Programm der **OJAL** lebt wesentlich von einem hohen Niveau der Beteiligung der Jugendlichen und richtet sich demgemäß auch zu hohen Anteilen an jene Jugendlichen, die sich auf die Mitwirkung an Programmgestaltung und Umsetzung einlassen. Der Anspruch an die Offene Jugendarbeit, alle Jugendliche aus dem Einzugsbereich zu erreichen, würde demgegenüber eine Überforderung



¹² FHS St.Gallen (2009): S.8

darstellen und auch im Widerspruch zum Grundsatz der Freiwilligkeit stehen. Im Gegensatz zu schulischen Einrichtungen mit einer entsprechenden Verpflichtung zur Teilnahme liegt im Fall der Offenen Jugendarbeit ja die Entscheidung zur Teilnahme einzig und allein bei den Jugendlichen selbst. Eine Bekanntheits- und Nutzungsquote von ca. 30%, wie in der Untersuchung der HAK-Schüler festgestellt, kommt in diesem Verständnis einer sehr positiven Bewertung der Reichweite gleich.

Verfügbare räumliche Ressourcen

Die Offene Jugendarbeit Lustenau konnte in vergangenen Jahren eine vielfältig ausdifferenzierte räumliche Struktur aufbauen. Im Einzelnen standen der Jugendarbeit für ihre Angebote an unterschiedliche Zielgruppen jeweils eigene Räumlichkeiten zur Verfügung.



Das ist zum einen das Stammhaus des Cultur Factor Y, in dem unter anderem auch das Jugendcafé für Jugendlichen im Alter über 16 Jahren (**Ü16**) angesiedelt ist. Hier findet sich auch die administrative

Zentrale des Vereins **OJAL**. Weiters war im Stammhaus auch der Kulturkeller untergebracht, der aber aktuell aus bautechnischen und feuerpolizeilichen Gründen den Betrieb einstellen musste. In einem oberen Geschoß des Stammhauses befinden sich auch die Werkstätten für das Beschäftigungsprojekt der **OJAL** „Gute Geister“.



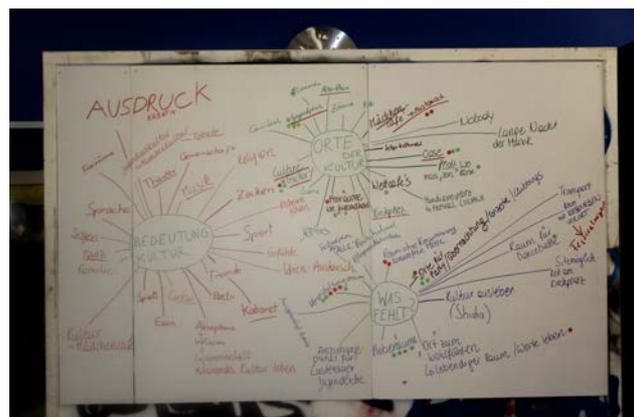
Eigene Räumlichkeiten gab es bis vor kurzem auch für das Jugendcafé für die Jugendlichen im Alter unter 16 Jahren (**U16**), das schwerpunktmäßig Angebote für die Zielgruppe jüngerer Jugendlicher mit Migrationshintergrund / 2. Generation realisierte. In der Übergangszeit,



bis neue Räumlichkeiten bezogen werden können, ist dieser Teil der **OJAL** ebenfalls im Stammhaus untergebracht. Einen besonderen Stellenwert nimmt im Rahmen der **OJAL** das interkulturelle Mädchencafé ein.

Anforderungen an die räumliche Vielfalt in der OJA

Aktuell ist diese im Verlauf der letzten Jahre entwickelte und bewährte Vielfalt der räumlichen Grundstruktur nur eingeschränkt verfügbar. Das Jugendcafé U16 befindet sich ebenso wie das interkulturelle Mädchencafé aktuell in einem Provisorium. Übergangsweise werden für diese Zielgruppen die Räumlichkeiten im



Stammhaus des CFY mitbenutzt. Die Suche nach neuen Räumlichkeiten wird von den betroffenen Jugendlichen aktiv unterstützt und wurde im Rahmen eines Beteiligungstages zur Neukonzipierung auch vehement eingefordert.

Dieser Forderung kann aus fachlicher Sicht nur zugestimmt werden, da eine OJA, die sich in ihrer Zuständigkeit für unterschiedliche Zielgruppen breit aufstellen will bzw. aus Sicht der kommunalen Jugendpolitik auch auszeichnen soll, entsprechende Ressourcen für eine zielgruppenspezifische Gestaltung ihrer Angebote benötigt. Eigene Räumlichkeiten, die von und für die jeweiligen Zielgruppen auch gestaltet bzw. überhaupt in weitgehender Eigenständigkeit und selbstorganisiert geführt werden können, erleichtern diese Aufgabenstellung ganz wesentlich, unter anderem weil es damit auch möglich ist, dass sich einzelne Zielgruppen unabhängig vom Gesamtimage der Einrichtung ihre ganz spezifische Identifikationsfigur aufbauen und umsetzen können.



Alternativ zur Eigenständigkeit verfügbarer Räumlichkeiten können – quasi als Notlösung –



organisatorische Vorsorgen getroffen werden, die den einzelnen Zielgruppen möglichst attraktive zielgruppenspezifische Rahmenbedingungen für die Nutzung der OJA-Angebote gewährleisten können. Das kann etwa durch möglichst eigenständige räumliche / zeitliche

Zugangsbereiche, je spezifische Regelwerke in der Nutzung der Angebotsstruktur sowie klar abgegrenzte personelle Zuständigkeiten zum Ausdruck kommen. Zu beachten ist dabei jedoch, dass es sich hier um Kompromisse handelt, welche die Nachteile fehlender räumlicher Eigenständigkeit nur ungenügend kompensieren können.



ANGEBOTSPROFIL: INTERKULTURELLES MÄDCHENCAFÉ

Im Rahmen des Beteiligungstags (11/2013) haben die beteiligten Mädchen ihre Wünsche und Vorschläge für eine Weiterführung der Angebote im Mädchen-Café auf den Punkt gebracht. Sie benötigen „ein Haus NUR für Mädchen“, in dem es möglich ist, sich mit Freundinnen außerhalb des Elternhauses zu treffen. Weitere Aktivitätsschwerpunkte werden auf Singen und Karaoke, Fotografieren und Kunst, Kochen und Fitness gelegt. Eigene Jugendplätze für Mädchen, zugänglich ab dem Alter von 12 Jahren, bilden eine weitere Forderung der Mädchengruppe.





Die Erwartungen und Anforderungen aus der Sicht der tatsächlichen und potentiellen Nutzerinnen sind die Folie, auf der die professionellen Angebote der Mädchenarbeit ansetzen: Den JugendarbeiterInnen ist es erst auf der Grundlage der Eigentätigkeit der beteiligten Mädchen und jungen Frauen diese für genderspezifische Fragen zu sensibilisieren, die Frauenbilder in unserer Gesellschaft zu reflektieren und die Mädchen in eine systematische Auseinandersetzung mit dem sozialen Geschlecht, d.h. den Zuschreibungen, mit denen Frauen in unserer Gesellschaft konfrontiert werden, einzubeziehen. Ein Stück weit geht es hier um die Ermächtigung, in einer selbstbewussten Positionierung gesellschaftliche Teilhabe zu realisieren.

ANGEBOTSPROFIL: JUGENDCAFÉ U16

Für die jüngeren BesucherInnen des Jugendcafé U16 (an der Arbeitsgruppe Full House im Rahmen des Beteiligungstages im November 2013 haben sich nur Burschen beteiligt) stehen aktionistische Angebote im Vordergrund. Zu ihrem gewünschten Repertoire zählen insbesondere Tischfußball und Fitness, Klettern und Boxen, Trampolin und Fußball. Ein Schlagzeug soll ebenso zur Ausstattung gehören wie eine Musikanlage.



Diesem Wunsch- und Erwartungshorizont stellen die JugendarbeiterInnen weitergehende Angebote der Begegnung, Begleitung und Förderung als Abrundung sowie als Einstieg zu Beziehungsarbeit gegenüber. Im Vordergrund einer gendersensiblen Jugendarbeit mit den jüngeren BesucherInnen stehen allem voran die Aspekte der Sozialkompetenz und der ‚soft skills‘, des Einstiegs in aktive Beteiligung und die begleitete Übernahme von Verantwortung für die Gemeinschaft der U16-BesucherInnen.

ANGEBOTSPROFIL: KULTURKELLER UND JUGENDKULTUR IN SELBSTORGANISATION

Für ältere Jugendliche, für junge Frauen und Männer also, liegt der Interessensschwerpunkt darauf, einen Freiraum für eigenständiges Kulturschaffen und –erleben vorzufinden. Als Besonderheit ist hier noch darauf hinzuweisen, dass in der Bedarfsanmeldung durch die jungen Erwachsenen ökologische Überlegungen im Vordergrund stehen. Dementsprechend soll dieses Angebot zwar außerhalb des Wohngebiets gelegen sein, jedoch über eine gute Verkehrsanbindung verfügen. Energieeffizienz, Umweltbewusstsein und Barrierefreiheit sind weitere Anforderungen, die sie an dieses Angebot richten.



Im Ansatz wird hier bereits deutlich, dass Jugendkultur mehr ist als im gängigen Verständnis mit Blick auf Musik, Graffiti, Tanz etc. nahegelegt. Im Kern der Jugendkulturen findet sich – nahezu durchgängig – eine mehr / minder elaborierte Kosmogonie, ein theoretisches Modell zur Welterklärung. Darin geht es um Ansichten und Haltungen, um Normen und Werte, zu-

sammengenommen um die politische Befindlichkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die aber in der institutionalisierten Politik und / oder der öffentlichen / veröffentlichten



Meinung weder wahrgenommen, noch aufgegriffen und schon gar nicht ernst genommen wird. Dementsprechend betonen auch die JugendarbeiterInnen, dass Jugendkulturarbeit sich keinesfalls mit dem Konsum von jugendkulturellen Produkten, insbesondere musikalischer Natur, begnügen kann, sondern wesentlich auf der Ermöglichung von Eigentätigkeit, der Förderung von Kreativität und der eigenständigen Mitwirkung an den aktuellen jugendkulturellen Entwicklungen basiert. Jugendkulturarbeit besteht somit im Kern in der Bereitstellung von räumlicher und technischer Infrastruktur, von Proberäumen und Auftrittsmöglichkeiten (vor Publikum, versteht sich!) und bietet damit eine breite Palette an Anknüpfungspunkten. Das betrifft zum einen die Tatsache, dass mit Jugendkulturarbeit Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 16 und 35 Jahren aus einem relativ weiten Einzugsbereich erreicht werden können, was insbesondere für Anliegen der Risikokommunikation und –prävention (in Bezug auf Party- und Designerdrogen¹³) von großer Bedeutung ist, da so niederschwellige Zugänge zu Information, Aufklärung und konkrete Hilfe gewährleistet werden können.

Besonders gilt es dabei zu beachten, dass Jugendkultur sich durch eine Vielfalt von Szenen und Bewegungen auszeichnet, auf die in der Jugendkulturarbeit so eingegangen werden

¹³ Vgl. dazu die aktuellen Ansätze der Eventbegleitung, Stichwort: „Risflecting“ (Koller 2010; www.risflecting.at)

kann, dass eine nicht diskriminierende, partizipative und gemeinsame Nutzung der verfügbaren Infrastruktur gewährleistet ist und ein Austausch zwischen den Jugendkulturen möglich wird.

Jugendkulturarbeit lebt wesentlich von Eigentätigkeit junger Erwachsener, die in diesem Rahmen reichhaltige Impulse für Kompetenzentwicklung erhalten. Insbesondere betrifft dies den Erwerb von ‚soft skills‘ aber auch von berufsrelevanten Fertigkeiten im Kontext Organisation, Öffentlichkeitsarbeit, Ton- und Veranstaltungstechnik. Als positiver Nebeneffekt hat sich im Kontext der Jugendkulturarbeit auch herausgestellt, dass Jugendliche und junge Erwachsene sich solcherart in der OJA nebenberuflich engagieren und einen Beitrag zur Infrastrukturentwicklung für die Jugendlichen vor Ort leisten.

Jugendkulturarbeit konnte in den vergangenen Jahrzehnten als Beitrag zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung große Bedeutung entwickeln und ist in diesem Sinne aus der Jugendarbeit nicht wegzudenken.¹⁴ Umso wichtiger ist es, dass die Tradition des Kulturkellers auch in Zukunft wieder aufgegriffen und räumlicher Ersatz für die aus bau- und feuerpolizeilichen Gründen geschlossene Kellerräumlichkeit im Stammhaus der **OJAL** bereitgestellt werden kann.

ANGEBOTSPROFIL: MOBILE JUGENDARBEIT UND JUGENDPLATZ

Die Jugendlichen heben hervor, dass Jugendarbeit mehr ist, als Angebote im Rahmen des



Jugendzentrums zu realisieren und darauf zu warten, dass Jugendliche kommen, um diese Angebote in Anspruch zu nehmen. Im Gegenteil: Jugendliche erwarten, dass die OJA sich mit ihren Angeboten dort zeigt, wo sich die Jugendlichen aufhalten. Dies konnte die

OJAL z.B. in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit der verbandlichen Jugendarbeit, mit den Fanklubs der Lustenauer Fußballvereine etc., bereits exemplarisch erproben und

¹⁴ Vgl. dazu die Analyse von Bedeutung und Wirkung partizipativ angelegter Jugendkulturarbeit am Beispiel eines HipHop-Festivals in Innsbruck, in: Schoibl 2012(2)

solcherart sicherstellen, dass Jugendliche und ihre Kultur im öffentlichen Raum sichtbar und gelebt werden kann.



Aktuell konnte für die **OJAL** ein Freigelände als Jugendplatz geschaffen werden. In partizipativ angelegter Planung soll es nun im Sommer zur Umsetzung dieser beispielhaften Fun-Sport-Infrastruktur kommen, die neben den musikalischen Spielarten zum Kerngeschäft der Jugendkultur(arbeit) gehört.

Partizipation in der Jugendarbeit

Im Selbstverständnis der Jugendlichen gilt, dass Offene Jugendarbeit ihr Ziel, für Jugendliche da und tätig zu sein, nur gelingen kann, wenn Jugendarbeit wesentlich auch von Jugendlichen gestaltet und umgesetzt wird. Von Bedeutung erscheint dabei, dass dieses Partizipationsgebot letztlich quer durch alle Segmente und zielgruppenspezifischen Angebotsprofile beachtet werden muss, beginnend mit den kleineren organisatorischen Hilfen im Kontext des offenen Betriebs für jüngere Jugendliche (Bar-Team, DJ-Team etc.) bis hin zur selbstorganisierten Ausführung jugendkultureller Veranstaltungen (Konzerte, Fun-Sport-Events, Jugendreisen etc.).

Zumal unterschiedliche Alters- und Zielgruppen der **OJAL** unterschiedliche Ressourcen einbringen und jeweils ganz spezifische Anforderungen an Struktur und Methode der Partizipation stellen, erscheint es auf Sicht unerlässlich, dass die **OJAL** ihre bewährten Partizipationsangebote im Sinne eines abgestuften und diversifiziertes Beteiligungsmodells weiterentwickelt.

Raumnutzung

Auf Sicht steht die **OJAL** vor der großen Aufgabe, die räumliche Vielfalt neu aufzustellen und zu sichern sowie Knowhow, Kreativität und angeleitete / unterstützte Beteiligung für eine zielgruppen- und angebotsadäquate Ausgestaltung zu investieren. Erfahrungswert auch der bisherigen **OJAL**-Aktivitäten ist in jedem Fall, dass die Intensität der Partizipation bei der Ausgestaltung der räumlichen Vielfalt auch eine Voraussetzung dafür darstellt, wie diese Räumlichkeiten in der Folge genutzt werden.

ERSCHLIEBUNGS- UND ZUGANGSBEREICH

Das beginnt wesentlich mit dem Zugangsbereich, der aktuell eher zu wünschen lässt. Die Botschaft nach Außen, in Richtung der örtlichen Öffentlichkeit, bleibt eher zurückhaltend. Ob und was innerhalb dieser Räumlichkeiten vonstatten gehen kann, bleibt der Öffentlichkeit verborgen, die sich im Gegenteil damit zufrieden geben muss, dass hier ein offensichtlich nicht mehr gewerblich genütztes ehemaliges Industriegebäude einer nicht näher definierten Neunutzung unterzogen wird. Diese Zurückhaltung in Bezug auf Gestaltung und entsprechende Positionierung setzt sich im inneren Erschließungsbereich fort. Die Zugänge zum Jugendcafé im Halbstock, zu den Guten Geistern im ersten Stock aber auch in den ehemaligen Kulturkeller im Souterrain sind letztlich als eher neutrale Stiegenhäuser gehalten. Kleinere Aushänge bieten bestenfalls eine Orientierungshilfe, was wo zu finden ist, ohne sich jedoch darüber hinaus festzulegen. Das Gestaltungsprinzip der Nichtgestaltung erscheint uns in jedem Fall als unzureichend und sollte durch haus- und angebotsbezogene Gestaltungselemente ersetzt werden.

FARBE FÜR DIE OJAL

Eine entsprechende Option wäre in jedem Fall eine partizipative Raumgestaltung, die besonderen Wert auf jugendkulturelle Kreativität legt, sich aber von Fachkräften in der Raumgestaltung unterstützen lässt. Das könnte z.B. ein **OJAL**-spezifisches Farbkonzept sein, das in weiterer Folge durch architektonische Elemente im Zugangs- und Erschließungsbereich sowie

durch ein professionelles Innendesign in den unterschiedlichen Nutz- und Aufenthaltsräumen fortgeführt wird.

- Als Grundsatz dafür könnte gelten: Nach Außen sichtbar werden, die Qualität der Jugendarbeit erlebbar und nachvollziehbar machen. Im Radius von 100 m rund um das Jugendhaus sollen sich farbliche, formale und inhaltliche Hinweise darauf finden, was drinnen passiert. Jugendarbeit ist keine Sache einer „Black Box“ sondern Agenda der örtlichen Öffentlichkeit, muss sich demgemäß als inklusiver Teil des örtlichen Jugenddiskurses verstehen und sich entsprechend öffentlich wahrnehmbar daran beteiligen.
- Fragen zum architektonischen Erscheinungsbild der **OJAL**: Räume sagen uns was. Sie können ebenso wenig nicht kommunizieren wie Menschen. Die Verweigerung entsprechender Aussagen oder Positionierungen fällt tendenziell auf die Einrichtung der OJA zurück. Insbesondere ist diesbezüglich zu fragen: Wie wirkt das Haus, wenn man davor steht? Was passiert drinnen? Wie vermittelt sich das Angebot von drinnen nach draußen? Wie wirkt das Gebäude, das Ensemble, das Ambiente, in dem Jugendarbeit stattfindet, auf die Jugendlichen?



Internetauftritt

Die offene Jugendarbeit Lustenau ist virtuell sehr breit aufgestellt und betreibt neben der **Website** www.cfy.at auch mehrere bereichsspezifische Seiten auf Facebook. Die Homepage ist so gestaltet, damit sie gleichermaßen für Jugendliche als auch für Erwachsene ansprechend, aktuell und informativ ist. Im Mittelpunkt stehen umfassende Informationen über die

Angebote der **OJAL**. Als besonders positiv sind die Aktualität der Informationen, Einladungen zu Veranstaltungen sowie die vielen Fotos zu den unterschiedlichen Aktivitäten hervorzuheben.



Im **Facebook** ist die Offene Jugendarbeit Lustenau mit mehreren verschiedenen Seiten anzutreffen. Das betrifft zum einen die Offene Jugendarbeit Lustenau als Gesamtseite sowie jeweils eigene Seiten des Jugendtreff Lustenau, full house Jugendtreff, Jugendcafe CFY und des Jugendsozialarbeitsprojekts „PARKOUR – OURPARK“.

Diese Seiten sollen ganz offensichtlich vorwiegend Jugendliche ansprechen, es wird jedoch



Projekt Präsentation
und Abschlussveranstaltung des
Jugendsozialarbeitsprojekts

Sa. 20.12.2014 | 17 Uhr
Culture Factor Y

Amann-Fitz-Straße 6, 6890 Lustenau
www.cfy.at

sozialfonds
Vorarlberg

koje

Marktgemeinde Lustenau

OJAL

nicht schlüssig sichtbar, nach welchen Kriterien bei der Gestaltung vorgegangen wird. Hier wäre eine Ausdifferenzierung hilfreich, die zum einen schlüssig nachvollziehbar machen kann, wer angesprochen werden soll (z.B. jüngere Jugendliche auf full house Jugendtreff). Es wird letztlich auch nicht transparent, ob und inwieweit einzelne Jugendgruppen verantwortlich hinter den Seiten stecken respektive ob z.B. die Facebook-Seite Offene Jugendarbeit Lustenau „offiziell“ den Verein repräsentiert. In Fragen und Anforderungen wie diesen bleiben die unterschiedlichen Seiten eher intransparent und letztlich unverbindlich. Das Posting von Informationen vermittelt eher den Eindruck der Zufälligkeit.

Eine inhaltliche Positionierung der **OJAL** bleibt damit ebenso im Ungefähren, wie auch die

Eckpfeiler und Kernkompetenzen der niederschweligen Angebote der **OJAL** letztlich ohne Profil verbleiben.

- Die **OJAL** verpasst damit eine große Chance, sich der sozialen Medien auch über die unmittelbaren Mobilisierungsmöglichkeiten hinaus sachlich und fachlich zu bedienen und z.B. auch über mögliche Gefahren wie Cyber-Mobbing etc. zu sensibilisieren.

Virtuelle Sozialraumorientierung und mobile Jugendarbeit

Ein interessanter Ansatz von „mobiler Jugendarbeit 2.0“ findet sich im Konzept der mobilen Jugendarbeit (moja). Hier wird der Ansatz von virtueller Mobiler Jugendarbeit vorgestellt mit der Grundannahme, dass die sozialräumliche Aktivität Jugendlicher sich immer mehr ins Netz verlagert und es hier auch verlässliche AnsprechpartnerInnen braucht, um so die (Schutz-) Interessen der Jugendlichen gewährleisten zu können. Im Facebook etwa wird vorgeschlagen, dass die JugendarbeiterInnen jeweils mit einem eigenen Profil (z.B.: Moja Lustenau Max Jugendarbeiter) vertreten sind und dort mit den Jugendlichen eine Beziehung aufbauen können. Durch diese Methode können bestehende Beziehungen zu Jugendlichen gestärkt werden (nicht ersetzt).



Personalentwicklung und Teamarbeit mit Qualität

Das Team der offenen Jugendarbeit zeichnet sich durch hohe Qualität in der Zusammenarbeit und der Teamarbeit als Grundlage für Angebotsentwicklung und –umsetzung aus. Auffällig ist weiters ein breit gespannter Qualifikationsspiegel, wodurch gleichermaßen Jugendarbeit als auch Sozial- und Gemeinwesenarbeit abgedeckt werden können.

Durchaus selbstkritisch vermerkten die Teammitglieder in ihrer Jahresklausur Ende 2013 einen Qualifizierungsbedarf in Bezug auf Genderarbeit und insbesondere in Hinblick auf Jungenarbeit.

Grundsätzlich wird darauf geachtet, dass Qualifizierung jeweils als ganzes Team und gemeinsam vorgenommen wird. Klausurförmige und gemeinsame Weiterbildung ist diesbezüglich bereits gelebte Kultur. So nehmen bei Klausuren und fachlichen Impulsveranstaltungen (z.B. Fachtag „Partizipation“ Ende 2013) nach Möglichkeit alle MitarbeiterInnen teil.



Bei zukünftig notwendig erscheinender Vertiefung und einem entsprechenden Einsatz von Ressourcen und Knowhow in Schnittstellenarbeit (z.B. mit ganztägigen Schulformen und Schulsozialarbeit) sollte dieser Standard unbedingt weitergeführt werden, um so zu gewährleisten, dass die Bearbeitung der einzelnen Schnittstellen nicht nur eine punktuelle Ergänzung des Angebotsprofils darstellt, die z.B. jeweils nur einer MitarbeiterIn obliegt, vom Rest des Teams jedoch mangels Bewusstseins und Knowhow nicht mitgetragen werden kann.

Auftrags- und Finanzsicherheit

Die **OJAL** ist in der kommunalen Jugendpolitik und –verwaltung auf hohem Niveau verankert. Hervorzuheben ist hier die enge Kommunikation und Abstimmung mit Jugendadministration und Jugendpolitik.

Abzuklären wäre jedoch im Detail, inwieweit das Selbstverständnis der **OJAL** einerseits und das Ideal-Bild bezüglich kommunaler Jugendarbeit, das in der Jugendverwaltung und –politik gepflegt wird, andererseits übereinstimmen. Auf weitere Sicht wäre hier ein gemeinsamer Prozess zu empfehlen, um fachliche Ideale und Ansprüche der Offenen Jugendarbeit (vgl. dazu z.B. das Qualitätshandbuch der BOJA 2012) im öffentlichen Auftrag sowie der entsprechenden Erwartungshaltung im örtlichen Jugenddiskurs zu verankern. Im Sinne des Verständnisses von kommunaler Jugendarbeit bedarf es unseres Erachtens einer Weiterentwicklung der Positionierung der **OJAL** in der kommunalen Jugendpolitik und Verwaltung. Auf dieser Grundlage sollte es in Zukunft möglich werden, dass die **OJAL** Agenden der Jugendpolitik in Kooperation mit den ausführenden Organen der Jugendverwaltung aktiv und in Absprache federführend mitgestalten kann.

Besonderes Augenmerk sollte darauf gelegt werden, wie die Jugendlichen selbst in diese Prozesse eingebunden und dabei zu Wort kommen können. Aufgabe der **OJAL** wird es dabei sein, gleichermaßen die NutzerInnen der OJA als auch eher distanzierte Jugendliche / Jugendgruppen zu berücksichtigen, mit Information zu bedienen und zur Mitsprache / Mitgestaltung zu ermächtigen. Erfahrungen, wie sie derzeit z.B. im Rahmen der Gemeinwesenarbeit in der Hannes Grabher Siedlung im Umgang mit **OJAL**-fernen Jugendlichen gemacht werden, können hier wichtige Impulse für die Prozessgestaltung liefern.

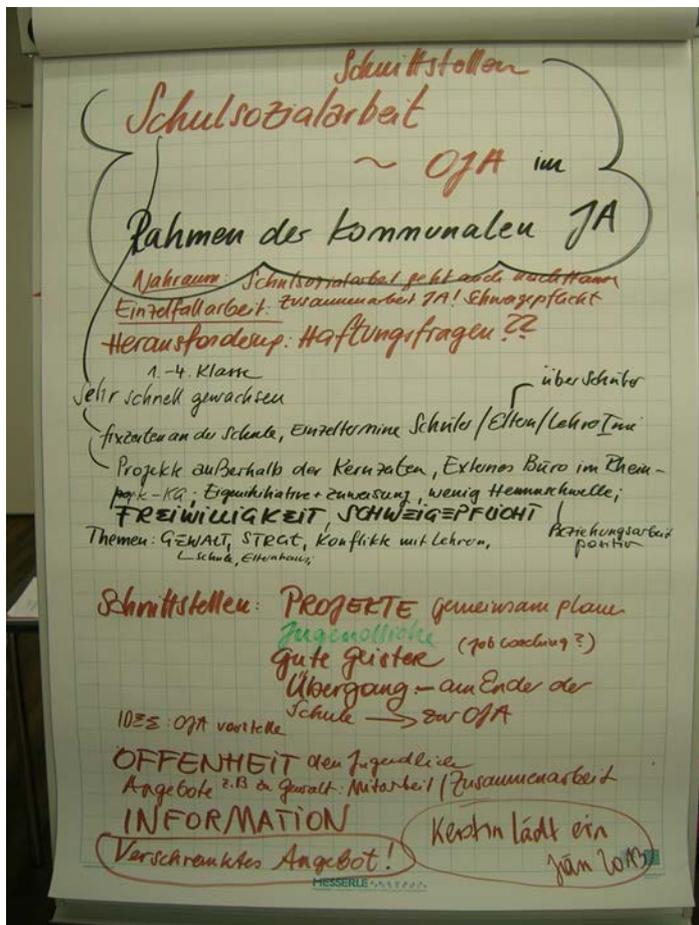
Vernetzung und Anbindung der OJAL

Die **OJAL** ist in den jugendrelevanten Umwelten vor Ort und in der Region gut eingeführt und vielfältig vernetzt. Die Fülle dieser Außenkontakte und Kooperationsansätze wird in nachstehender Netzwerkkarte, die im Rahmen einer Teamklausur im November 2013 erarbeitet wurde, überdeutlich.

tisch und ausgesprochen personalisiert wahrgenommen wurden, d.h. vom persönlichen Engagement der einzelnen JugendarbeiterIn abhängig war.

Die detaillierte Betrachtung der anstehenden Aufgaben der Vernetzung und Schnittstellenarbeit macht gleichermaßen ersichtlich, welche Chancen für die OJA darin liegen, wenn sie sich dieser Aufgabenstellung systematisch annimmt. Noch aber ist für die **OJAL** zu vermerken, dass in vielen Bereichen zwar bereits eine punktuelle Vernetzung aufgebaut werden konnte, diese unterm Strich jedoch eher beliebig und über weite Strecken unverbindlich ausgefallen sind / ausfallen mussten, weil die damit verbundenen Anforderungen an die zeitlichen Ressourcen z.B. für regelmäßige bereichsübergreifend besetzte Jugendkonferenzen und Qualitätsdialoge mit dem verfügbaren Personalstand nur schwer eingelöst und abgedeckt werden können. Ein strategisches Konzept für eine systematische Schnittstellenarbeit im Rahmen des lokalen Jugendsdiskurses fehlt aktuell noch – wurde im Rahmen der Teamklausur zur Konzeptentwicklung jedoch vehement eingefordert und als prioritäre Notwendigkeit für die Weiterentwicklung der **OJAL** hervorgehoben.

KOOPERATION MIT SCHULSOZIALARBEIT



Exemplarisch für weitere wichtige Schnittstellen, an denen die **OJAL** (ob sie dies nun will oder nicht!) mit mehr / minder offenkundiger Verantwortlichkeit positioniert ist, konnte in der Konzeptentwicklungsklausur im November auf die Perspektiven für eine Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit eingegangen werden. Tenor einer ersten Abklärung zwischen JugendarbeiterInnen und SchulsozialarbeiterInnen war das unbedingte Bekenntnis zur Zusammenarbeit, zum fachlichen Austausch in methodischen und strategischen Fragen und zur abgestimmten gemeinsamen Problembewältigung in der Einzelfallarbeit (wenn die SchülerInnen das wollen, versteht sich).

Im Rahmen dieser Konzeptentwicklungsklausur verständigten sich SchulsozialarbeiterInnen und JugendarbeiterInnen auf eine verschränkte gemeinsame Weiterentwicklung ihrer Fachlichkeit und ihrer Handlungsfelder.

PRIORITÄRE SCHNITTSTELLEN FÜR DIE WEITERE KONZEPTENTWICKLUNG

Für weitere Schnittstellen, an denen die **OJAL** bereits mehr/minder aktiv tätig ist, konnte in der gemeinsamen Reflexion dieser Konzeptentwicklungsklausur die Komplexität herausgearbeitet werden, durch die sich eine ganzheitlich verstandene und auf lebensweltliche Relevanz abzielende kommunale Jugendarbeit auszeichnet und in der diese sich bewähren muss. Das betrifft in erster Linie die nachstehend aufgelisteten Stichworte, die einen konzeptiven Rahmen für die Weiterentwicklung der **OJAL** vorgeben (entsprechende Vorsorgen in Hinblick auf die Personalausstattung vorausgesetzt).

- ➔ schulische und berufliche Bildung
- ➔ Zugang zum Arbeitsmarkt und Förderung der Erwerbstätigkeit
- ➔ Sozialarbeit und Jugendwohlfahrt
- ➔ Gesundheit und psychosoziales Wohlbefinden
- ➔ Kultur, Medien und gesellschaftliche Teilhabe
- ➔ Öffentlichkeit, Politik und Jugendsdiskurs

b) Einschätzungen der OJAL aus der Sicht ihrer BesucherInnen

In einer detaillierten BesucherInnenstromanalyse (**OJAL** 2012) haben die MitarbeiterInnen in den Einrichtungen der **OJAL** erhoben, welche Jugendlichen in welcher Frequenz welche Angebote nutzen. Die Ergebnisse sind unter mehreren Gesichtspunkten eindrücklich.

GESCHLECHTSVERTEILUNG

Auffällig ist dabei zum einen, dass der Anteil der Besucherinnen mit 35% zwar relativ hoch aber sicherlich noch ausbaufähig ist. Eine in geschlechtsspezifischer Hinsicht ausgewogene Verteilung der BesucherInnen zeigt sich bei der Altersgruppe der 10 bis 14Jährigen, in der die Mädchen mit 53% sogar die Mehrheit stellen. In der zahlenmäßig am stärksten vertretenen Altersgruppe der 14-18Jährigen überwiegen jedoch deutlich die Burschen (66%). Noch deutlicher fällt das Ungleichgewicht bei den jungen Erwachsenen aus. In dieser Altersgruppe (18 Jahre plus) liegt der Männeranteil bei 75%.

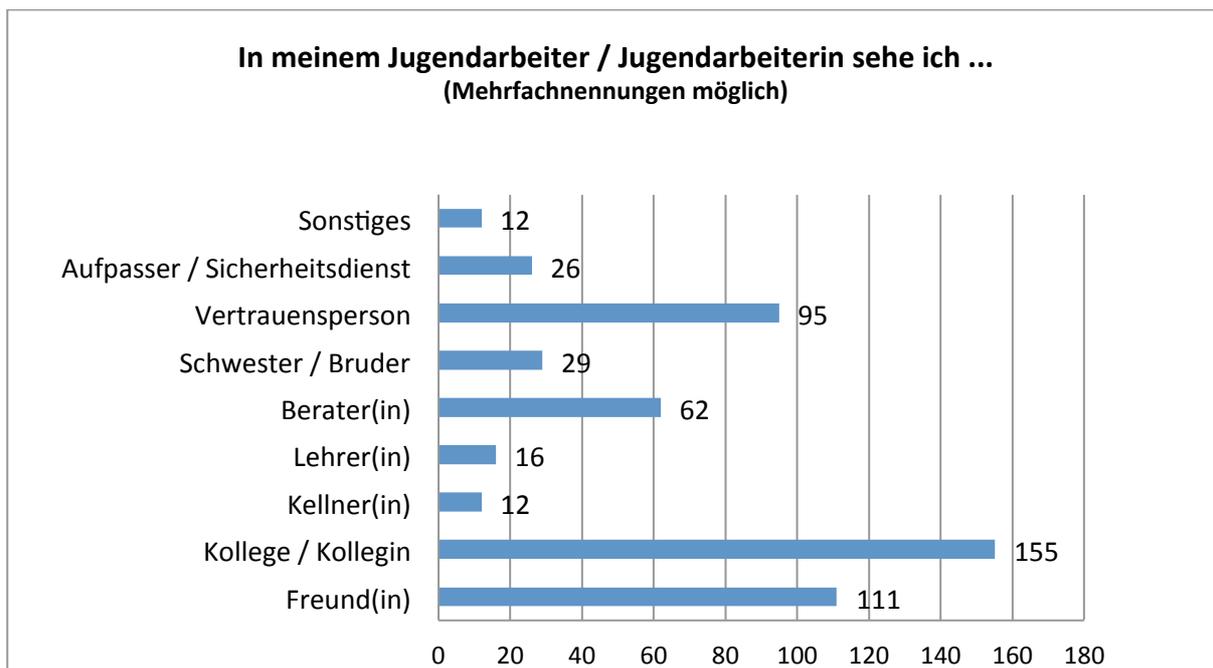
WAHRNEHMUNG DER JUGENDARBEITERINNEN

Das vorliegende Ranking zur Einschätzung der Bedeutung von JugendarbeiterInnen für die Jugendlichen ist eindeutig. Die JugendarbeiterInnen können für sich in Anspruch nehmen, dass sie von den meisten Jugendlichen als KollegInnen wahrgenommen und wertgeschätzt werden. An zweiter Stelle im hier abgefragten Ranking liegt die Bezeichnung der JugendarbeiterInnen als FreundInnen. In weiterer Folge dieser äußerst positiven Zuschreibungen werden JugendarbeiterInnen als Vertrauenspersonen sowie als BeraterInnen beschrieben.



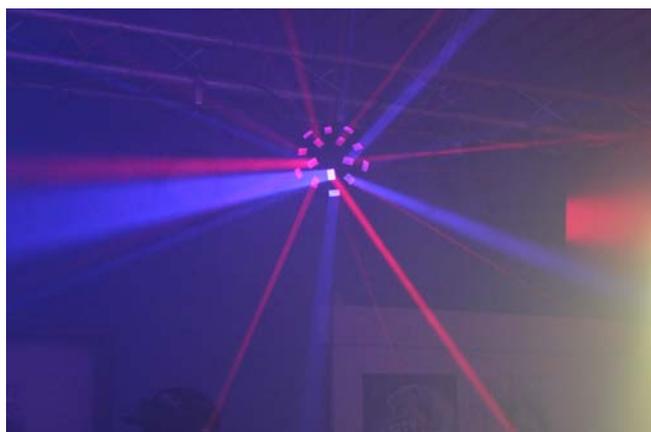
RANKING DER ANGEBOTE

Bloße Serviceleistungen im Kontext von Sicherheit, Bildung und Verköstigung spielen demgegenüber eine sehr nachrangige Rolle. Der herausragenden Aufgabenstellung der OJA, sich als familienergänzendes Angebot für Jugendliche vertrauenswürdig und unterstützend zu positionieren, wird von den JugendarbeiterInnen in Lustenau offensichtlich in einem hohen Ausmaß entsprochen.



ANGEBOTSSPEKTRUM DER OJAL IN DER GEWICHTUNG DURCH DIE BESUCHERINNEN

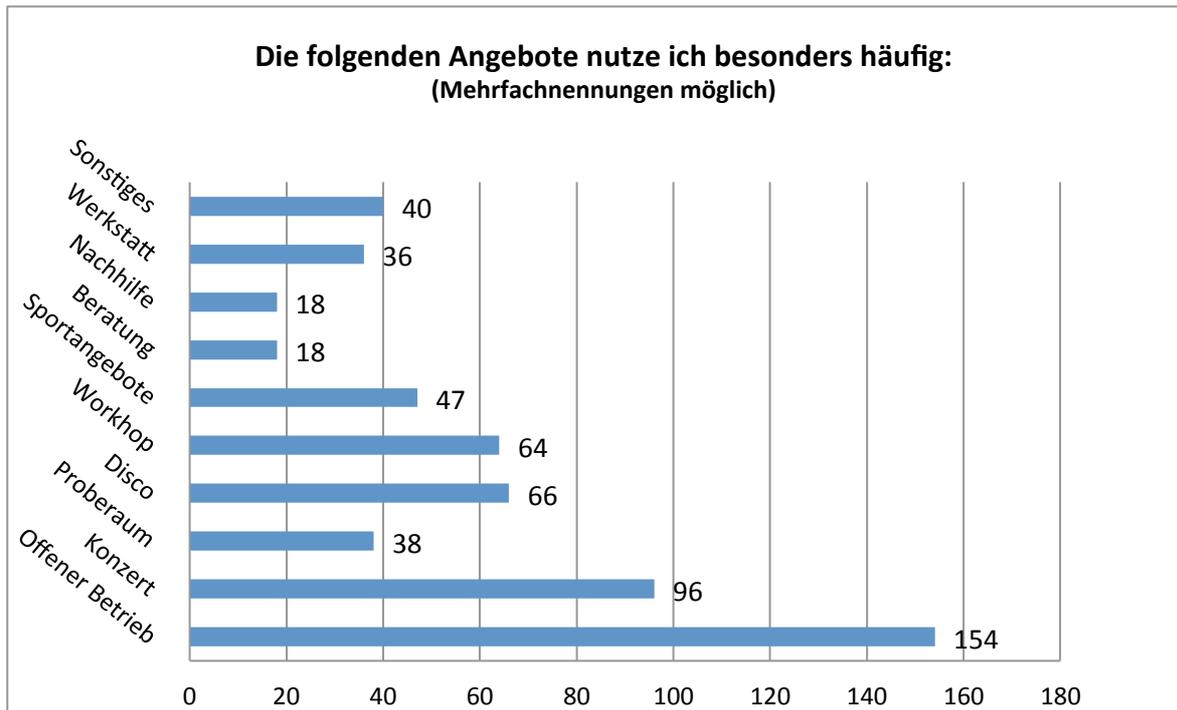
Die BesucherInnenstromanalyse aus dem Jahr 2012 differenziert die Angebote und fragt danach, wie die Angebote der OJA von den Jugendlichen genutzt werden und deren Nutzungsschwerpunkte konkret praktisch aussehen. Wenig überraschend findet sich hier der offene Betrieb deutlich an der Spitze. Konzerte und andere Musikveranstaltungen (Diskos) bilden ein weiteres Highlight. Dabei handelt es sich ganz offensichtlich um mehrheitsfähige Angebote, die von vielen Jugendlichen häufig genutzt werden.



Demgegenüber handelt es sich bei den weiteren Angeboten der Workshops, Sportangebote, Werkstatt und Probe-räume um sogenannte Aktivangebote, die zum einen in jeweils kleinerer Runde genutzt werden und zum anderen auch ein hohes Ausmaß an Eigentätigkeit

fordern. Unter Beachtung dieser besonderen Rahmenbedingungen und Ausrichtung von Aktivangeboten ist festzustellen, dass der Nutzungsgrad letztlich beachtlich hoch ist.





c) Angebotsschwerpunkte der **OJAL**

Im Mittelpunkt der **OJAL** steht die standortbezogene Jugendarbeit in den einzelnen räumlichen Einheiten: Culture Factory, Fullhouse, Mädchen-Café sowie Kulturkeller. Den größten Teil davon deckt der offene Betrieb ab.

Freizeit und Jugendkultur

JUGEND-CAFÉ: FreundInnen treffen, gemeinsam abhängen und ‚chillen‘, spielen und plaudern, kommen und gehen, mit erwachsenen JugendarbeiterInnen ins Gespräch kommen und zwischen Tür und Angel einen Rat oder eine erwachsene Meinung zu einer persönlich wichtigen Frage einholen)





ERGÄNZENDE EINSCHLÄGIGE VERANSTALTUNGEN: Konzerte und Disko-Angebote stellen eine attraktive und bei den Jugendlichen sehr beliebte Ergänzung des offenen Betriebes dar. Herausragendes Beispiel für diese jugendkulturelle Schwerpunktsetzung ist sicherlich der Kulturkeller, der sich wesentlich durch unterstützte Eigentätigkeit und Selbstorganisation ausgezeichnet hat und dem u.a. deshalb auch nachgetrauert wird. Jugendkulturelle Aktivitäten, allem voran mit entsprechender musikalischer Untermalung, finden sich jedoch an allen Standorten der **OJAL**, die dabei wesentlich auf die Unterstützung und das ehrenamtliche Engagement der BesucherInnen angewiesen sind.



KERNELEMENTE UND ECKPFEILER DER OFFENEN JUGENDARBEIT: Die **OJAL** zeigt auf hohem Niveau, wie die Kernkompetenzen der OJA bei Jugendlichen wirken:

- niederschwellig im Zugang – die Mischung der BesucherInnen ist ausgesprochen breit; gleichermaßen zählen höhere SchülerInnen als auch Lehrlinge, InländerInnen wie auch MigrantInnen zu den BesucherInnen; die **OJAL** ist weiters auch bei bildungs- und arbeitsmarktfernen Jugendlichen ein wichtiger Anknüpfungspunkt, über den es ihnen in der Folge dann auch wieder möglich ist, sich in die Gesellschaft zu reintegrieren
- persönlich im Umgang – im Vordergrund der OJA steht der persönliche Kontakt und die offene Begegnung der Jugendlichen untereinander, quer durch diverse Alters- und Teilgruppen, sowie zwischen Jugendlichen und haupt- und ehrenamtlichen JugendarbeiterInnen; es zählt der persönliche Kontakt, der auf Sicht auch die Grundlage für Beziehungsarbeit sein kann, unter dem besonderen Vorzeichen jedoch, dass die Jugendlichen selbst jeweils die Definitionsmacht darüber haben, was in dieser Beziehungsarbeit bewirkt werden soll
- partizipativ in der Ausgestaltung von Programm und Aktivität
- Eigentätigkeit und professionelle Begleitung





Mobile Jugendarbeit

Die **OJAL** hat bereits vor einigen Jahren begonnen, die standortbezogenen Angebote durch hinausreichende / aufsuchende Jugendarbeit zu ergänzen und gezielt den Kontakt mit Jugendlichen / Jugendgruppen im informellen Kontext des öffentlichen Raums aufzunehmen. Die **OJAL** hat damit eine Erweiterung des methodischen Repertoires durch Elemente des



Freiraum-Managements vorgenommen und aktuell deren Grundzüge in einem umfassenden Konzept für mobile Jugendarbeit (moja 2013) ausformuliert. Dieses Konzept beinhaltet Ar-

beitsgrundlagen für hinausreichende / aufsuchende Jugendarbeit an informellen Treffpunkten. Strategien der Gruppen- und Cliquenarbeit sowie Methoden niederschwelliger Sozial- und Gemeinwesenarbeit werden in diesem Konzept integriert. Konkrete Schwerpunkte in der aktuellen moja für das Frühjahr 2014 liegen in der Prozessbegleitung zur Errichtung eines Jugendplatzes, im regelmäßigen Austausch mit der Exekutive und in der partizipativen Entwicklung eines Folders zu Treffpunkten für Jugendliche in der Gemeinde.

Das Team der moja bemüht sich um regelmäßige Kontaktpflege mit der Gemeinde und Exekutive, um Nutzungskonflikte im Zusammenhang mit „hot spots“ frühzeitig zu verhindern.

Gemeinwesenarbeit → Siedlungsarbeit in der Hannes Grabher-Siedlung

In der Hannes Grabher Siedlung wird seit dem Jahr 2010 ein Sprachförderungsprojekt für Kinder von 4-10 Jahren umgesetzt. Durch gezielte Sprachförderungsspiele und das Angebot von Übungen werden bei den Kindern die Artikulation, der Satzbau und der Wortschatz mit dem Ziel geübt, die deutsche Sprachkompetenz der Kinder mit Migrationshintergrund zu verbessern. Ansatz ist es, sehr früh mit der sprachlichen Förderung zu beginnen, um die Chancengleichheit im Kontext der schulischen und beruflichen Bildung zu erhöhen.

Es handelt sich dabei sicherlich nicht um eine Kernaufgabe der offenen Jugendarbeit. Ein kleineres Pilotangebot in der Hannes Grabher-Siedlung hat jedoch einen übergroßen Bedarf aufgezeigt und die **OJAL** veranlasst, ein regelmäßiges An-



gebot im Schnittpunkt zu Elternarbeit und Siedlungsarbeit zu realisieren. Nach wie vor stehen die individuelle Betreuung und die Wahrnehmung der Bedürfnisse der Kinder im Vor-

dergrund. Da Integration jedoch niemals einseitig betrachtet werden darf, sondern immer nur von beiden Seiten aus betrachtet stattfinden kann, setzt die **OJAL** an dieser Stelle an, versucht aber eine Verknüpfung zu anderen Ebenen der Gemeinde herzustellen. Zum einen ist es ein Anliegen, die Lebensqualität benachteiligter Menschen zu verbessern, zum anderen ist es sehr wichtig, soziale Netzwerke zu schaffen, Verbindungen der einzelnen Bürger aus verschiedenen Ortsteilen herzustellen oder zu stärken und dadurch Diskriminierung sowie Ausgrenzung verschiedener Randgruppen zu vermeiden.

Gute Geister

Die „Guten Geister“ sind ein Tagesstrukturangebot, in dem erwerbslose Jugendliche mittels entlohnter (stundenweiser) Tätigkeit, Jugendberatung und individueller Begleitung aus ihrer problematischen und krisenhaften Perspektivlosigkeit (NEET – NOT IN EDUCATION, EMPLOYMENT OR TRAINING) wieder an Angebote der Berufsbildung und/oder Erwerbstätigkeit herangeführt werden. Zuletzt wurde das Konzept gründlich überarbeitet (Schoibl 2012) und in enger Kooperation mit Integra umgesetzt. Die Zusammenarbeit mit dem arbeitsmarktnahen Beschäftigungsprojekt hat sich inzwischen als sehr positiv erwiesen und bietet ein gelungenes Beispiel für die Nutzung von Synergieeffekten, die sich aus konsequenter Vernetzung und Zusammenarbeit ergeben können.



Jugendsozialarbeit

Die **OJAL** hat sich in den vergangenen Jahren kreativ und einsatzfreudig an einer Projektreihe der KOJE beteiligt und Jahresprojekte im Kontext von Gewaltprävention auf den unterschiedlichsten Ebenen (Fremdenfeindlichkeit bis hin zu gewaltbereiteten Fankulturen / in

Kooperation mit dem FC Lustenau) entwickelt. Die Erkenntnisse aus diesen Projektarbeiten (vgl. dazu KOJE 2012) verweisen eindringlich darauf, dass der gezielte Einsatz der Methode der sozialen Gruppenarbeit dazu beitragen kann, der Entwicklung sozialer und individueller Probleme nachhaltig vorzubeugen. Andererseits wurde im Rahmen dieser problemfokussierten Angebote im Kontext der OJA und auf der Grundlage der methodischen Kernkompetenzen der OJA (von Niederschwelligkeit bis Freiwilligkeit, von Subjektorientierung bis Partizipation) ersichtlich, dass in Ergänzung zu den gruppenbezogenen Angeboten auch Ressourcen für Einzelfallarbeit (Beratung, Betreuung, Begleitung) bereitgehalten werden müssen. Nur so ist es möglich, auftretende individuelle Bedarfs- und Problemlagen zeitnah und in enger Abstimmung mit den einzelnen Jugendlichen aufzugreifen und in eine gemeinsame Bearbeitung / Problemlösung einzusteigen.



factor 

Eine Beschränkung der OJA-internen Vorsorgen für Einzelfallarbeit stößt jedenfalls nur zu schnell an jene Grenzen, welche die Stärke des niederschweligen Zugangs zur OJA und der Grundhaltung der Freiwilligkeit implizieren. In vielen Fällen wird eine bloße Vermittlung zu einer spezialisierten Einrichtung der Jugendberatung von betroffenen Jugendlichen trotz gegebenen Problemdrucks nicht wahrgenommen und stattdessen auf der tendenziell informellen Problemlösung im Rahmen des Vertrauensverhältnisses zur JugendarbeiterIn beharrt. Ausgehend von dieser spezifischen Erfahrung, dass aus dem niederschweligen Kontakt zu Jugendlichen in kritischen Lebensphasen und –situation auch die Anforderung entsteht, kon-

kret mit diesen Jugendlichen an der Bewältigung von Krisen oder Problemen zu arbeiten, ohne dieses Engagement an eine qua Ressourcenausstattung geeignetere Einrichtung delegieren zu können, erscheint es unabdingbar, die Schnittstellen zu Jugendwohlfahrt und Jugendsozialarbeit systematisch aufzugreifen und Vorsorgen für eine abgestimmte und kooperative Angebotsentwicklung zu erarbeiten.

d) Weitere thematische Schwerpunkte

Die OJA wird in inhaltlicher Hinsicht wesentlich von den Themen bestimmt, welche die jugendlichen BesucherInnen einbringen bzw. im Falle individueller Belastungen oder Herausforderungen einfordern. In jedem Fall jedoch ist die OJA aufgefordert, ihre BesucherInnen auch in Bezug auf die jeweils aktuell relevanten Fragestellungen ernst zu nehmen und ihnen Raum und Gelegenheit für eine gemeinsame Entwicklung und Bearbeitung zu gewährleisten.

Informelle Bildungsangebote im niederschweligen Kontext der OJAL

Die Lebenswelt der jugendlichen BesucherInnen wird zu großen Anteilen von bildungsrelevanten Einrichtungen und Aufgabenstellungen bestimmt. Unter anderem deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass Fragen rund um Bildung, sei es nun mit Schwerpunkt auf Nachhilfe



oder auf den Übergang von schulischer in berufliche Bildung, auch in der OJA, die sich ja selbst als familien- und schulergänzendes Angebot im Kontext des Erwachsenwerdens ver-

steht, Thema wird bzw. werden muss. Auffällig ist dabei, dass Bildungsthemen in der Geschichte der OJA tendenziell eher nur anlassbezogen und mit besonderem Augenmerk auf je individuelle Problembearbeitung aufgegriffen wurden.

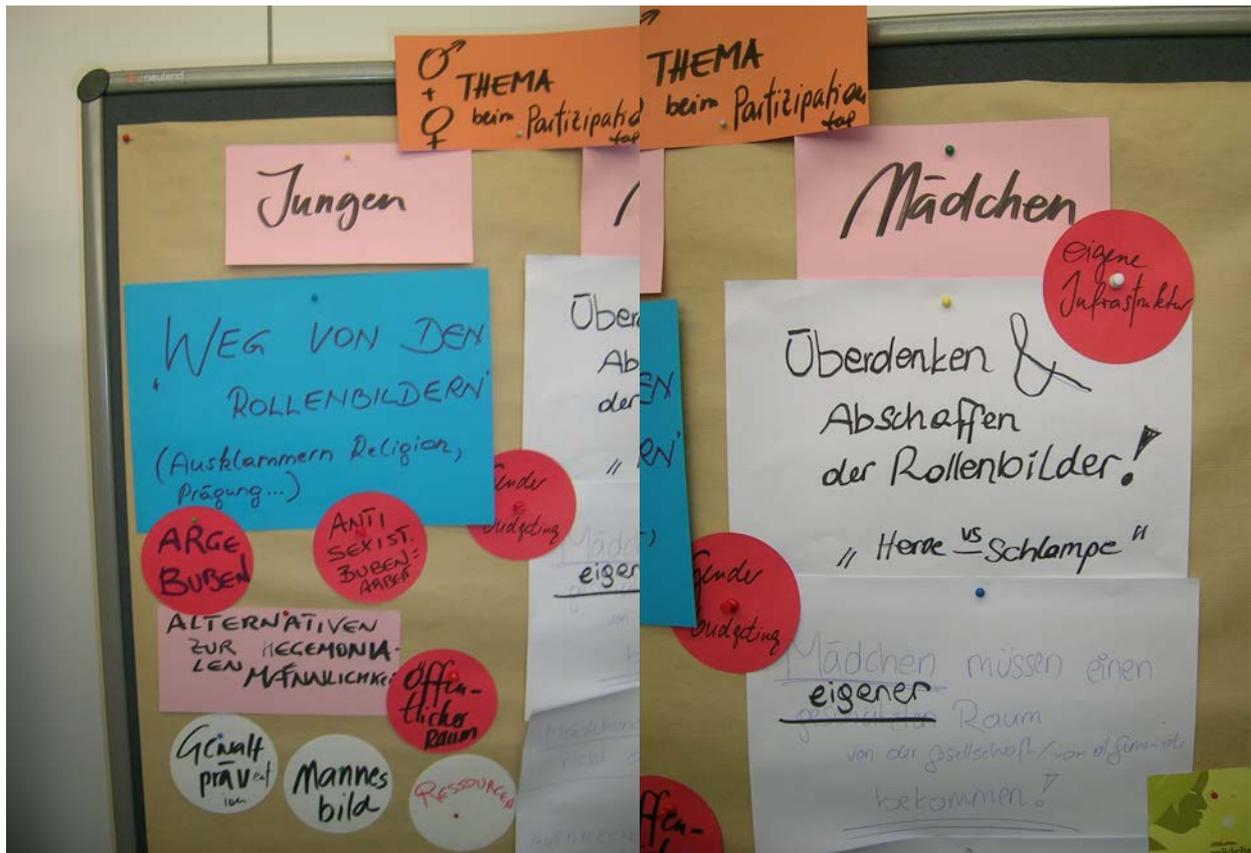
Auch im Angebotspektrum der **OJAL** kann dieser Negativ-Fokus beobachtet werden, der erst in den vergangenen Jahren ansatzweise überwunden und durch proaktive Bildungsangebote ergänzt wurde. Unter anderem kam dies in einer Reihe von Projekten zum Ausdruck, die von der **OJAL** im Kontext der Förderung von Integration sowie der Gemeinwesenarbeit in der Hannes Grabher-Siedlung zum Ausdruck.

Die Bedeutung von schulischer Bildung ist in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen und wird absehbar im Kontext der Einführung ganztägiger Schulformen weiter anwachsen. Insbesondere in Hinblick auf die Veränderungen in der Zeitstruktur, die SchülerInnen in der Ganztagschule vorfinden, wird sich auch die **OJAL** systematisch um neue Grundlagen der Kooperation mit dem schulischen Umfeld bemühen müssen. Auch die **OJAL** wird sich diesbezüglich um eine systematische Erweiterung ihrer Angebotsstruktur bemühen



müssen, um in dieser Kooperationsschiene als gleichwertige PartnerIn und auf Augenhöhe mitwirken zu können.

Gendersensible Jugendarbeit ist ein wichtiger Standard in der **OJAL**. Die Reflexion der eigenen Geschlechterrolle innerhalb des Teams wird als wesentliche Voraussetzung dafür gepflegt, um geschlechtergerechte Ansätze innerhalb des Alltags des Jugendhauses durchsetzen und bei den Jugendlichen glaubwürdige Vorbilder sein zu können.



Auf der Partizipationsfortbildung im Herbst 2013 setzte sich das ganze Team der **OJAL** mit dem Thema „Gender“ auseinander. Die Etablierung des interkulturellen Mädchencafés war ein wichtiger Schritt zum Thema. Gender Budgeting wurde angesprochen und eine Analyse des Einsatzes der Budgetmittel angekündigt. Auch für den Bereich der Burschenarbeit wurde Nachhol- und Handlungsbedarf festgestellt. Dementsprechend formulierten die Jungenarbeiter Fortbildungsbedarf und forderten aktuell eine unterstützende Weiterqualifizierung im Rahmen einer Teamklausur ein.

Politische Bildung und demokratische Teilhabe

Die Angebote und Methoden der Offenen Jugendarbeit bewirken für junge Menschen eine Verbesserung ihrer Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe im Sinne einer aktiven Mitgestaltung. Als Experimentierfeld für dieses Teilhaben begleitet Offene Jugendarbeit junge Menschen darin, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und wahrzunehmen.

Die offene Jugendarbeit Lustenau war in den letzten Jahren innovative Impulsgeberin bei Projekten zum Thema „Politische Bildung“. So nutzten sie seit 2009 die vom Land Vorarlberg eingerichtete Förderschiene „Jugend & Politik“ für innovative Projekte zur Erweiterung der Informationskompetenz und politischer Bildung (Politik on Tour, Philosophische Gespräche, Aktionstage, Videoprojekte usw.).

POLITIK ON TOUR: Schon im Jahr 2008 entwickelte die **OJAL** das Projekt „*POLITIK ON TOUR – deine Stimme zählt*“. Ausgegangen wurde davon, dass die Ungewissheit über den Ablauf einer Wahl für viele Jugendlichen eine Hemmschwelle darstellt. Das Projekt wurde von Anfang an partizipativ durch ein Team von Jugendlichen umgesetzt, die die Rolle von „Peers“ übernahmen. Die Jugendlichen recherchierten einen Fachvortrag und sammelten Hintergrundinformationen zu den verschiedenen politischen Programmen, erarbeiteten selbstständig Plakate und organisierten Diskussionsrunden zum Thema. Mit einer originalen Wahlkabine waren sie an jugendrelevanten Orten (vor den Lustenauer Schulen) unterwegs und organisierten „Probewahlen“, um ganz nebenbei über alle Fragen, die bei „der ersten Wahl“ auftauchen können, zu sprechen.



Partizipation heißt hier: Wenige Jugendliche machen etwas für viele – und werden von den JugendarbeiterInnen ermächtigt (Peer Education), begleitet und unterstützt. Das Projekt „Politik on tour“ wurde mittlerweile auf andere Gemeinden Vorarlbergs übertragen.

Grundlagen für Partizipation und systematische Beteiligung Jugendlicher

Viele Jugendliche haben die Erfahrung sozialer Anomie, das Gefühl, den eigenen Platz in der Gesellschaft noch nicht gefunden zu haben. Erfahrungen der Selbstwirksamkeit unterstützen die soziale Einbettung, steigern die Resilienzfähigkeit und ermöglichen positive Effekte auf den Selbstwert. Deshalb bemüht sich die **OJAL**, den jugendlichen BesucherInnen möglichst vielfältige Partizipationserfahrungen im Jugendhaus zu ermöglichen. Die entsprechenden Angebote reichen von der Beteiligung der Jugendlichen an der Planung und Umsetzung von Veranstaltungen bis hin zur unterstützten Selbstorganisation von jugendkulturellen Aktivitäten wie Konzerten, Open-Air-Veranstaltungen, Fun-Sport-Contests etc.



Partizipation setzt eine gelebte Grundhaltung aller MitarbeiterInnen voraus. In der **OJAL** kommt dieser grundsätzliche Anspruch, jungen Menschen Beteiligungschancen zu eröffnen, darin zum Ausdruck, dass sich zuletzt das gesamte Team der **OJAL** eine gemeinsame Weiterbildung zum Thema Partizipation leistete. Auf Wunsch der MitarbeiterInnen setzte sich das Team in der Jahresklausur Ende 2013 mit Methoden, Strategien und Herausforderungen einer systematischen Beteiligung Jugendlicher auseinander.

Sportaktivitäten und Schwerpunkte

Sportliche Angebote – je nach Jahreszeit mit unterschiedlichen Schwerpunkten (z.B. Snowboardwoche im Winter, Fußball im Frühling und Herbst etc.) – bilden eine wichtige und regelmäßige Bereicherung der standortbezogenen Jugendarbeit. Darüber hinaus gilt den unterschiedlichen Funsportarten (z.B. Skaten etc.) besonderes Augenmerk. Diese Grundzüge kommen auch im Jahresprojekt 2014 zum Ausdruck.



Das Projekt „**parkOUR / ourPARK**“ bildet den Jahresschwerpunkt 2014, greift eine junge Entwicklung im Kontext der Trendsportarten auf und setzt diesen innovativen Aufhänger gezielt als Türöffner und Anknüpfungspunkt für zielgruppenspezifische und –übergreifende Angebote ein. Damit soll es möglich werden, sowohl einzelnen Jugendlichen einen niederschweligen Kontakt zu Information und Beratung in persönlichen bis existenziellen Fragen und Problemstellungen zu gewährleisten, als auch in Form von sozialer Gruppenarbeit Ju-



gendlichen die Chance zu eröffnen, sich in Fragen der Sozial- und Freiraumentwicklung in der Gemeinde Lustenau kundig zu machen, die eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu artikulieren und sich in der Gruppe Gleichaltriger aktiv an der örtlichen Entwicklung zu beteiligen. Neben der Eröffnung niederschwelliger Zugänge zu Beratung und gewaltpräventiver Auseinandersetzung mit individuellen Haltungen und Verhaltensweisen steht und fällt dieses Projekt wesentlich damit, inwieweit es gelingt, die Energie und Kreativität der Jugendlichen, die im Rahmen dieser innovativen sportiven Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum entfaltet wird, im Rahmen von sozialer Gruppenarbeit über Themen der Gemeindeentwicklung in den örtlichen Jugenddiskurs umzuleiten. Jugendliche werden mit ihren sportlichen Ambitionen im öffentlichen Raum sichtbar und unterstreichen damit ihren Anspruch auf aktive Teilhabe.



Durch das Projekt werden Jugendliche ermächtigt, sich im Wege ihrer Fun-Sport-Aktivität öffentlich zu positionieren, an der Freiraumgestaltung und -entwicklung aktiv teilzuhaben und zu einem Abbau von Diskriminierung und Stigmatisierung beizutragen. Durch die im Projekt angelegte enge Vernetzung mit unterschiedli-



chen StakeholderInnen auf örtlicher Ebene, von Vereinen über Administration und hin bis zur Politik, kann so ein wichtiger strategischer Schritt in Richtung proaktiver Gemeinwesenarbeit geleistet werden – auch wenn es in erster Linie um die Interessen der Jugendlichen geht, so ist dieses Projekt doch auf ein breiteres Setting von zielgruppenübergreifenden Perspektiven und Ambitionen fokussiert.

parkOUR / ourPARK ist ein breit angelegtes Qualifizierungsprojekt, das vom Ansatz der Ermächtigung der Jugendlichen, über die Teamentwicklung der beteiligten JugendarbeiterInnen und hin zur Qualifizierung des öffentlichen Jugenddiskurses einen Prozess der informel-

len Bildung realisiert, der sich zudem der systematischen Qualitätssicherung durch die Methode der formativen Evaluierung, d.h. der prozessbegleitenden Reflexion, verschreibt.

Jugend und Gesundheit

Seit vielen Jahren setzt die **OJAL** ein Jugendgesundheitsprojekt „Fit für Fun“ um. Hier wird ein breiter Gesundheitsbegriff vertreten. Gleichmaßen geht darum, Neues kennen zu lernen, die eigenen Grenzen zu erfahren, seinen Körper zu spüren, sich wohl zu fühlen und



Spaß zu haben. Regelmäßige Workshops zu den beschriebenen Themen werden seit Jahren umgesetzt. In der Konzeptklausur berichteten die JugendarbeiterInnen von ihrer Beobachtung, wonach Jugendliche nach dem Schulbesuch direkt ins Jugendhaus kommen, ohne dass sie tagsüber ausreichend zu essen bekommen hätten. Sie haben schlicht Hunger.

Dieser Hunger hat nicht immer mit ökonomisch schlechten Bedingungen zu tun, sondern mit fehlenden Kompetenzen in Hinblick auf gesunde Ernährung, fehlende Erfahrung von „gemeinsam Essen“, wenig Erfahrungswissen zum Themenbereich Lebensmittel sowie keinerlei praktische Kochkompetenzen.

Diese Wahrnehmung hat dazu geführt, dass dieses Thema inzwischen aufgegriffen und in die Abläufe des Jugendhauses integriert wurde. Adäquate Angebote für akute Anlässe zeitnah bis unmittelbar umsetzen zu können (z.B. Kochkurse, Mittagstisch, Gartenprojekt usw.), das ist eine wesentliche Qualität der Jugendarbeit in Lustenau.

Weitergehende Kooperationen mit Einrichtungen des medizinischen Sektors (ib. im Kontext von Prävention) stehen jedoch noch zur Gänze aus. So gab es bisher auch keine konkreten Ansätze für eine intersektorale Zusammenarbeit mit Einrichtungen im Gesundheitsbereich (z.B. AKS). Zu empfehlen wäre eine Anbindung an Projekte, die sich in diesem Bereich etablieren – z.B. das Nachfolgeprojekt von „Alls im Grüana“ (www.allsimgrueana.at).

IV. Handlungsoptionen und Entwicklungsperspektiven

In den vorangestellten Kapiteln sind wir der Frage nachgegangen, wie es um die Entwicklungsmöglichkeiten und –anforderungen der OJAL bestellt ist. Antworten darauf haben wir gesucht, indem wir einerseits die Entwicklungen der modernen Gesellschaften Europas nachgezeichnet und andererseits die aktuellen Trends im Kontext der Offenen Jugendarbeit näher betrachtet haben. Abschließend haben wir die Rahmenbedingungen für die Jugendarbeit in Lustenau zur Diskussion gestellt und den aktuellen Leistungsrahmen der OJAL kritisch reflektiert. Vor diesem Hintergrund sind folgende zentralen Maßnahmenvorschläge für die Weiterentwicklung von Konzept und Praxis der OJAL entstanden, die wir hiermit gleichermaßen den JugendarbeiterInnen sowie den für die Jugendpolitik und –administration Verantwortlichen in der Gemeinde Lustenau ans Herz legen möchten.

a) Aktuelle Herausforderungen und Schwerpunktsetzungen

Die **OJAL** steht, so wie andere Einrichtungen der OJA in modernen Gesellschaften Europas auch, vor der Anforderung, sich im Kontext der aktuellen demografischen Entwicklungen und der Modernisierungsfolgen in unseren Städten neu zu positionieren und sich für daraus entstehende Anforderungen zu rüsten. Internationale Beispiele können dabei hilfreich sein, ohne dass es jedoch möglich sein wird, die diversen Erfolgsgeheimnisse simpel zu kopieren. Die **OJAL** ist stattdessen aufgefordert, sich gemeinsam mit Jugendpolitik, -administration und jugendspezifischer Infrastruktur vor Ort / in der Region proaktiv auseinanderzusetzen und gemeinsame Wege und Schwerpunkte der weiteren Entwicklung auszuloten.

Unseres Erachtens muss die Zielperspektive einer parteilichen und die Interessen der Jugendlichen vertretenden Weiterentwicklung der Offenen Jugendarbeit darin liegen, sich unter wesentlicher bis federführender Beteiligung der **OJAL** und unter Einbindung der jugendspezifischen und lebensweltlich relevanten Teile der örtlichen Öffentlichkeit sowie unter maßgeblicher Beteiligung der Jugendlichen selbst zu einer kommunalen Jugendarbeit weiterzuentwickeln. Den Begriff kommunaler Jugendarbeit verwenden wir wesentlich unter Maßgabe folgender Eckpfeiler:

- raus aus der Nische der Jugendhäuser und -zentren
- vernetzt im Kontext aller jugendrelevanten Einrichtungen und Infrastrukturen
- abgestimmt in Planung und Umsetzung
- partizipativ nach dem Grundsatz: nichts für Jugendliche ohne Jugendliche
- proaktiv nach der Devise: nichts über Jugendliche ohne Jugendliche!

b) Räumliche Neuaufstellung der *OJAL*

Nachdem die *OJAL* in den vergangenen Jahren vor großen Problemen mit den Räumlichkeiten für den Betrieb von FULLHOUSE, Mädchen-Café sowie Kulturkeller stand, erscheint für die nächste Zeit eine nachhaltige Konsolidierung der räumlichen Unsicherheiten vordringlich. Viel spricht dafür, die im Zuge dieser räumlichen Krise entstandene Öffentlichkeit und das sichtbar gewordene Engagement der jugendlichen NutzerInnen und MitstreiterInnen für An-



liegen von und für Jugendliche auch dafür zu nützen, eine räumliche Rundumerneuerung der *OJAL* einzuleiten und einen abgestimmten Neustart im Sinne einer kommunalen Jugendarbeit hinzulegen.

Nach dem Grundsatz, wonach Offene Jugendarbeit Öffentlichkeit benötigt und in gestaltender bis federführender Funktion in den örtlichen Jugenddiskurs eingebunden werden soll, ist



dabei wesentlich darauf zu achten, dass die neu zu installierenden Räumlichkeiten für die *OJAL* aus dem architektonischen Abseits, in dem Jugendarbeit aktuell stattfindet, herausgeholt und zum integrierten Bestandteil des Ortsbildes und der Gemeindeentwicklung werden kann.

Viel spricht diesbezüglich für einen Ansatz der räumlichen Diversifizierung, d.h.:

- (kleinere) Räumlichkeiten im nähräumlichen Kontext der einzelnen Siedlungen und Ortsteile (analog zur Jugendarbeit in der Hannes Grabher-Siedlung), die auch als Anlaufstellen für die mobile Jugendarbeit genutzt werden können
- je eigenständige Cliquenräumlichkeiten, die nach dem Grundsatz der begleiteten und unterstützten Selbstorganisation vom Gesamtbetrieb der **OJAL** weitgehend unabhängig agieren können
- Offener Betrieb und Jugend-Cafés für zielgruppenspezifische Angebote für die U16 sowie die Ü16, für Burschen und Mädchen
- Stammlokal für unterschiedliche jugendspezifische Aktivitäten im Kontext der kommunalen Jugendarbeit (analog zum derzeitigen CFY)
- Jugendkulturzentrum – mit einem hohen Anteil an Selbstorganisation (analog zum bisherigen Kulturkeller)

c) Schnittstellenarbeit – auf Augenhöhe

Die Offene Jugendarbeit kann und darf (in Zukunft noch weniger als bisher) nicht als isoliertes und auf die kleine Nische von Freizeitinfrastruktur beschränktes Teilchen jugendspezifischer Angebote und Leistungen vor Ort reduziert werden. Nötig ist stattdessen ein forciertes und offensives Selbstverständnis als Agens der jugendspezifischen Infrastruktur, um so die bewährten und professionell umgesetzten Kernkompetenzen von subjektiver Parteilichkeit,



ist stattdessen ein forciertes und offensives Selbstverständnis als Agens der jugendspezifischen Infrastruktur, um so die bewährten und professionell umgesetzten Kernkompetenzen von subjektiver Parteilichkeit,

Ermächtigung zur Selbstvertretung und unterstützter Partizipation in die kommunale Jugendarbeit einbringen zu können. Auf Perspektive wird es deshalb nötig sein, die Schnittstellen zu den angrenzenden Bereichen Bildung, Erwerbsbeteiligung, Gesundheit, soziale Sicherheit und Versorgung sowie demokratische Teilhabe aktiv aufzugreifen und zu gestalten. Diesbezüglich ist der Grundsatz zu berücksichtigen, dass Schnittstellenarbeit nur möglich ist, wenn sich alle Beteiligten darauf verständigen, auf Augenhöhe miteinander zu kommunizieren, Scheuklappen beiseite zu legen und auch unangenehme Fragen zuzulassen.

Das Prinzip „Auf Augenhöhe“ erfordert nur zu oft Vorleistungen der Beteiligten. Günstiger Weise könnte diese in Form einer Qualifizierung – unbedingt im Team – erbracht werden, um sicherstellen zu können, dass die systematische Bearbeitung der entsprechenden Schnittstellen als gemeinsam getragenes Anliegen in die Angebotsstruktur der kommunalen Jugendarbeit integriert und positioniert werden kann.



d) Herausforderung Ermächtigung

Eine besondere Herausforderung für kommunale Jugendarbeit findet sich in der Tatsache, dass das traditionelle Familiensystem in den vergangenen Jahrzehnten erheblich unter Druck geraten ist. Die Scheidungsrate steigt (auch in ländlichen und kleinstädtischen Regionen), die Anzahl von Single- und AlleinerzieherInnen-Haushalten wächst, immer mehr Jugendliche sind Scheidungswaisen oder wachsen in Patchwork-Familien und abgestufter Elternschaft auf. Angesichts eines Sozialgefüges, dessen soziale Bindungskraft ausdünn bzw. fortschreitend

abnimmt, kommt nahraum- und familienergänzenden Strukturen und Potentialen eine große Bedeutung zu.

In diesem Kontext kann die Offene Jugendarbeit durch ihren Fokus auf Subjektivität, Freiwilligkeit, Eigentätigkeit und systematische Ermächtigung durch Ehrenamt und Selbstorganisation eine wichtige Rolle in der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen übernehmen. Der diesbezügliche Bogen spannt sich

- von der nahraumbezogenen Kinder- und Jugendarbeit im Konnex von Siedlungen und Spielplätzen
- über mobile und aufsuchende Jugendarbeit, die sich Jugendgruppen an informellen Treffpunkten annimmt und wertvolle Präventionsarbeit leistet
- sowie hinausreichender Jugendarbeit, die sich der jugendspezifischen Gestaltung des öffentlichen Raums und dem proaktiven Freiraum-Management widmet
- bis hin zu einer Jugend(kultur)arbeit mit ihren Schwerpunkten auf unterstützter Selbstorganisation mit regionaler Reichweite.

V. Schlussplädoyer

Der Konzeptentwicklung der OJAL möchten wir folgendes Motto nahelegen:



**Aus Reaktiv wird Aktiv! oder: Statt hinterher zu hinken,
kommt es in Zukunft darauf an, proaktiv voran zu gehen!**

Unserer Einschätzung nach ist die OJAL auf einem guten Weg, diesen eher hoch gesteckten Zielrahmen realisieren zu können. Voraussetzungen dafür sind bereits zu hohen Anteilen gegeben:

- ➔ dort zu sein, wo sich das Leben der Jugendlichen abspielt,
- ➔ im Detail hinzuschauen, wie es den Jugendlichen dabei geht und was sie zu ihrer Unterstützung benötigen könnten,
- ➔ sich auf offene Fragen einzulassen, wie am besten auf aktuelle Beobachtungen reagiert werden könnte,
- ➔ sich nicht zu scheuen, wo es nötig ist, konzeptive und begleitende Unterstützung von Externen einzuholen,
- ➔ sich für die aktuellen Anforderungen zu rüsten
- ➔ den künftigen Entwicklungen nicht voraussetzungslos ausgeliefert zu sein etc.

Mehr noch als bisher wird es zur Erreichung dieses Zielrahmens nötig sein, gemeinsam mit den Jugendlichen in Angebotsentwicklung und –umsetzung zu investieren und die eigenen Impulse, im Zweifelsfall für die Jugendlichen zu planen und zu sprechen, zurück zu halten. Es wird auf Sicht weniger darauf ankommen, immer alles bereits zu wissen, was für die Jugendlichen gut sein könnte, und sich vielmehr darauf einzulassen, zu einem hohen Anteil das Selbstverständnis als strukturerhaltende Dienstleistung zu pflegen und Selbstorganisation zu fördern und zu unterstützen.

VI. Verwendete Materialien und weiterführende Literatur

- boJA (Hg.), Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich. Leitlinien, Hilfestellungen und Anregungen für Qualitätsmanagement in der Offenen Jugendarbeit, Wien 2011
- Ulrich Deinet, Innovative Offene Kinder- und Jugendarbeit: Bausteine und Perspektiven einer sozial-räumlichen Offenen Kinder- und Jugendarbeit, 2013
- Ulrich Deinet, Innovative Offene Kinder- und Jugendarbeit, in: Jugend Inside 4/2013
- Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker (Hg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, 2013
- FHS St.Gallen, Kinder- und Jugendarbeit Lustenau, Konzeptvorschlag, 2009
- Klaus Gregorz, Wer kommt, ist da, und wer nicht will, der hat schon! Ein Plädoyer für mehr Zielgruppenbewusstheit in der Offenen Jugendarbeit, in: Jugend Inside 4/13, S. 6
- HAK Lustenau, Projektarbeit „Jugend in Lustenau“, 2012
- Bernhard Heinzlmaier, „Jugend unter Druck“; Leistungsdruck-Report_2007
- Tom Holert & Mark Terkessidis, Fliehkraft, 2006
- KOJE; Projektschiene Jugendsozialarbeit und Gewaltprävention in Einrichtungen der OJA, Reflexionsklausur 2012
- Gerald Koller, Von der Not zur Wendigkeit - Ein Rendezvous zwischen Jugend und Gesundheit, 2010: http://www.boja.at/uploads/media/ft_2010_artikel_risflecting_gerald_koller_01.pdf
- Sabine Liebentritt, Offene Kinder- und Jugendarbeit in Österreich, in: Deinet/Sturzenhecker 2013
- Werner Lindner (Hg.), Kinder- und Jugendarbeit wirkt, Wiesbaden 2009
- OJAL**, BesucherInnenstromanalyse, Lustenau 2012
- Peter Schlögl, Bildungsarmut und –benachteiligung, Befunde und Herausforderungen für Österreich; in: Nikolaus Dimmel/Christine Stelzer-Orthofer/ Martin Schenk (Hg.), Handbuch Armut, 2014
- Heinz Schoibl, Jugendsozialarbeit in Offenen Handlungsfeldern, eine vergleichende Analyse, 2003
- Heinz Schoibl, Rote Zahlen zum Einstieg ins Erwerbsleben, 2005
- Heinz Schoibl, Gute Geister – Bildung und Beschäftigung für minorisierte Jugendliche & junge Erwachsene in Lustenau, 2012 (1)
- Heinz Schoibl, Jugendarbeit wirkt, 2012 (2)
- Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit, Diversitätsbericht, Graz 2012

AutorInnen

Martina Eisendle

Die Eisendle * moderiert * begleitet * coacht

6911 Lochau, Lindauerstraße 31

Tel.: 0660 / 8317434

Mail: martina@eisendle.biz

Heinz Schoibl

Helix – Forschung und Beratung

5020 Salzburg, Franz Josef-Str. 3/2^{nd floor}

Tel.: 0662 / 879 504; URL: www.helixaustria.com

Mail: heinz.schoibl@helixaustria.com